

SUMSI MIT PO – E5 Alpenüberquerung „ganz persönlich“

**OPTIMISMUS
heißt umgekehrt
SUMSI MIT PO**



Das sollte mal gesagt werden..

Wouter De Clercq

„Nur wo du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen.“
Johann Wolfgang von Goethe

Inhalt

Prolog	2
Mittwoch 14. Juni 2017	7
Donnerstag 15. Juni 2017	11
Freitag, 16. Juni 2017	21
Samstag, 17.06.2017	30
Sonntag, 18. Juni 2017	39
Montag, 19. Juni 2017	48
Dienstag, 20. Juni 2017	55
Mittwoch, 21. Juni 2017	62
Donnerstag, 22. Juni 2017	74
Schlusswort.....	77

Prolog

Vor ungefähr zwei Jahren habe ich mir – wie so viele andere – eine „Bucket List“ gemacht. Diese Liste wird mit Wünschen gefüllt, die vor dem Lebensende in Erfüllung gehen sollten. Heutzutage muss man nicht terminal krank oder uralt sein, um eine solche Liste zusammenzustellen. Man macht sie, wenn man zum Beispiel – so wie ich – auf die vierzig zugeht. Skifahren in Ischgl inkl. Après-Ski stand auf der Liste (erledigt), Oktoberfest in München steht noch immer drauf, genauso wie den silbernen Hochzeitstag (wie damals die Flitterwochen) auf Bali zu feiern. Dafür fehlen uns noch über zehn Jahre...



Aber eine Alpenüberquerung (wörtlich auf meiner Liste „zu Fuß über die Alpen von München bis Venedig und in Hütten übernachten“) war von Anfang an dabei. Damals wusste ich noch nicht, dass die Wanderung „E5“ heißt und, dass die E5 Alpenüberquerung eigentlich in Konstanz anfängt und in Verona endet.



Wir schreiben das Jahr 2016. Ich verbringe meinen Sommerurlaub mit der Familie im schönen Ötztal. Nach zwei erfolgreichen „Totenmärschen¹“ bin ich – wenn ich das so sagen darf – doch schon ein „geübter“ Wanderer und suche mir im Urlaub dann auch gerne mal eine schöne Bergtour aus. Denn wandern in den Bergen finde ich Spitze. Aus

¹ Dodentocht; ein jährlicher 100 Kilometerlauf in Belgien (www.dodentoch.be/de)

den vielen Ötztal-Broschüren habe ich mir eine attraktive Tour ausgesucht. „Sonnenaufgangsfrühstück am Gletscher mit anschließender Wanderung nach Vent“. Mich reizt der Sonnenaufgang am meisten. Etwas einmaliges, denke ich mir. Das Frühstück nehme ich gerne dazu. Ich freue mich auch auf die Wanderung! Ich frage die Kinder, ob sie Lust haben, mit zu laufen. Nur Mila, mit 9 Jahren die mittlere von drei Kindern, antwortet begeistert „ja“...

Da wir morgens sehr früh raus müssen, schläft Mila bei mir im Ehebett während meine Frau neben unserem Sohn einschläft. Der Wecker geht um vier. Wir müssen leise aus dem Haus verschwinden – der Rucksack ist schon gepackt. Wir fahren mit unserem Wagen von Längenfeld nach Sölden, parken ihn an der Ötztaler Ache, und warten an der Bushaltestelle im Dunkeln gespannt auf unseren Bus. Die futuristisch gestaltete Talstation der Gaislachkogelbahn fährt abwechselnd rot und blau. Irgendwann sehen wir in der Ferne den Bus. Alle im Bus sind noch ziemlich leise, aber wir hören einige niederländische Wörter, und wissen: es gibt hier noch Belgier. Angeschallt fängt die Busfahrt zur Mautstraße an. Natürlich ist es noch dunkel, es sollte auch dunkel bleiben, spätestens bis wir oben sind und auf dem Gletscher aussteigen dürfen. Wir müssen uns beeilen, denn die Sonne wartet nicht auf uns. Noch verbirgt sie sich hinter den Bergen. Oben angekommen stehen wir neben einander auf den Felsen und wollen alle den besten Platz ergatteren. Der Himmel verfärbt sich langsam. Mila nimmt meine Hand und wartet ganz aufgeregt. Wir starren in den Osten. Und dann ist die Sonne da. Ganz langsam schenkt sie uns ihre ersten Sonnenstrahlen, um sich immer mehr zu zeigen. Sie wird größer und größer und taucht unsere Gruppe in das erste Sonnenlicht des Tages. Einige Wolken wollen das perfekt inszenierte Szenario noch verderben, aber sie schaffen es nicht. Die Sonne ist da und wir können die obligatorischen Bilder und Selfies machen.



Nach dem Sonnenaufgang freuen wir uns auf das Frühstücksbüffet, das in einer Alpenhütte auf dem Gletscher aufgestellt ist. Leckere Brötchen, verschiedene Käsesorten, aber auch Wurst und Marmelade und sogar Rührei werden dafür sorgen, dass wir ohne Schwächeanfall heile in Vent ankommen werden. Es fehlt uns an nichts und wir genießen die gemeinsame Zeit. Mila benutzt noch kurz das örtliche Dixi-Klo (Mila, bitte nichts anfassen) und ab da sind wir bereit für den nächsten Schritt. Mila ist erstaunt darüber, dass alle Mitfahrer – ausgenommen von 4 Personen, uns schon mitgezählt – nach dem Frühstück einfach wieder runter ins Hotel fahren und nicht mit uns mitwandern. Sie versteht es nicht. Recht hat sie, ich verstehe es auch nicht. Wie kann man nach so einem Erlebnis wieder einfach ins Hotel fahren? Um weiterzuschlafen, oder, um das bereits bezahlte Frühstück im Hotel einzunehmen? Keine Ahnung.

Der Panoramaweg nach Vent war mir bis vor ein paar Tagen noch völlig unbekannt, aber wir sind bereit, zusammen mit unserem Bergführer und einem jungen Pärchen diesen Panoramaweg zu gehen. Beim Weisskar See machen wir eine kleine Pause und laufen dann weiter runter nach Vent. Gegen halb zwölf sind wir im Dorf angekommen, genauso wie der Bergführer das geplant hat. Um zwölf fährt der Bus durch die Schluchten zurück nach Sölden. Diese Busfahrt hat Mila nicht mehr bewusst erlebt, weil sie sofort eingeschlafen ist. Müde, aber nicht ein einziges Mal gemeckert! Gut gemacht, denke ich mir. Ich bin stolz auf ihre Leistung.

Und genau an diesem Tag im Ötztal hat die Begeisterung für die Alpenüberquerung bei mir so richtig angefangen. Einige Tage später – wir sind noch immer im Urlaub – ruft meine Frau mich plötzlich. Es gäbe eine tolle Sendung im Fernsehen, die ich mir unbedingt mit angucken sollte. Eine Sendung über die Alpenüberquerung (ZDF-Doku „Im Rausch der Höhe – zu Fuß über die Alpen“²). Und es war tatsächlich so: das Thema hat mich sofort gepackt. Ich kann sogar Teile von unserer gemeinsamen Wanderung wiedererkennen. Der eine Punkt auf meiner „Bucket List“ hat einen Namen bekommen: Alpenüberquerung. Der Film hat mich begeistert. Ich will das auch machen, und nicht irgendwann, nein, ziemlich zeitnah. Bereits im Urlaub fange ich meine Internetsuche an. Ohne etwas konkretes zu unternehmen. Einfach mal gucken. Wer bietet was zu welchem Preis an. Kein Weg zurück, das habe ich sofort gemerkt...

Zu Hause habe ich mich dann richtig mit dem Thema befasst. Was bedeutet eine Alpenüberquerung, wo startet die Reise, wie lange dauert sie und was soll der Spaß kosten? Man neigt doch oft dazu, solche Pläne vor sich her zu schieben, für wenn wir später mal mehr Zeit haben. Meistens heißt das, wenn die Kinder groß und am besten aus dem Haus sind. Aber mit einer vierjährigen Tochter als kleinste von drei Kindern hätte ich noch ganz lange warten müssen. Und darauf habe ich echt keine Lust. Bis mir noch einfällt, dass ich im nächsten Jahr 40 werde. Ein Grund zu feiern? Für mich eher nicht. Ich finde es noch immer schlimm, in den nächsten Monaten auch tatsächlich 40 zu werden. Viele Freunde und Bekannte feiern dann zusammen den runden Geburtstag,

² <https://www.zdf.de/dokumentation/dokumentation-sonstige/im-rausch-der-hoehe-zu-fuss-ueber-die-alpen-100.html>

aber das ist genau das, was ich nicht möchte. Ich mache mir meine eigene Feier. Ich gönne mir die Alpenüberquerung zum 40. Geburtstag, und am besten noch bevor ich 40 werde. Das ist mein Geschenk für mich selbst.

Die Bergschule, die ich in der ZDF-Doku kennengelernt habe, hat für 2017 keinen Platz mehr frei. Ich müsste bis 2018 warten. Das geht doch gar nicht! Ich werde 2017 40 und werde im nächsten Sommer über die Alpen wandern. Also ging ich auf die Suche nach einer anderen Organisation. Schnell merkte ich, dass das Angebot ziemlich groß ist. Nach ausführlichem Vergleichen kam ich dann zum OASE AlpinCenter, auch aus Oberstdorf. Diese Reiseorganisation bietet genau das Programm, wie ich es mir vorgestellt habe, mit dem Vorteil, dass man am Donnerstag losläuft, statt samstags. So kann man überlaufene Hütten vermeiden.

Trotz schönem Angebot vom OASE AlpinCenter bleibt bei mir der Zweifel, ob ich die Reise doch lieber alleine machen würde. Ich bin halt nicht so der „Gruppenmensch“. Ich mag Leute um mich rum, aber liebe auch die Zeit für mich alleine. Wenn die Gruppe doof ist, was dann? Ich zweifele. Mit oder ohne Gruppe? Auch der Preis spielt im Kopf mit. Meine Familie möchte allerdings, dass ich mich einer Gruppe anschließe. Auch der Rücktransport von Meran, den man im Alleingang selbst organisieren müsste, irritiert mich. Da finde ich im Internet nicht direkt die passende Lösung. Die Bahn ist da noch weniger eine Lösung. Außerdem möchte ich den Similaun gerne besteigen. Und dafür ist ein Bergführer unentbehrlich. Also spricht immer mehr für eine begleitete Tour mit der Bergschule. Ich trage mich Ende Dezember schon mal freibleibend ein. Anfang Januar bekam ich die Meldung, dass ich mich jetzt entscheiden müsste. Ich hatte noch eine letzte, aber entscheidende Frage über die Zusammenstellung der Gruppe. Ich möchte unbedingt das Gruppenalter wissen, denn ich hätte keine Lust, nur mit Rentnern zu wandern. Das OASE AlpinCenter gab mir die Gruppenzusammenstellung durch, und ab da hatte ich ein gutes Gefühl, und wusste, dass es eine Erfolgsgeschichte wird. Eine Gruppe von 22 bis 60, alles dabei, Männer und Frauen, Paare und Leute ohne Partner, Kinder und Eltern, ...

Das wird es. Ich sage zu, reserviere und die Sache ist entschieden. Ich wandere 2017 über die Alpen, in einer Gruppe... Ich bestelle mir einige Bücher online, um mich zu belezen. Vorfreude ist halt die schönste Freude. Und ich freue mich schon sehr. In fast sechs Monaten geht es los. Einige Woche später werde ich Mitglied vom lokalen Fitnessklub, um mich für die Reise fit zu machen. Ganz viel hat es im Nachhinein – meine ich – nicht gebracht, weil Familie, Hobbies und Arbeit mich zu oft davon abgehalten haben. Egal. E5, ich komme!

Die folgenden Monate vor der Alpenüberquerung werden vom Alltag bestimmt. Ab und zu wird auch mal wieder gewandert, wenn die Gelegenheit sich anbietet. Überall wird „Wanderzeug“ ausgeliehen, um so die berühmte E5-Packliste zu schaffen. Wenn ich alles hätte neu kaufen müssen, wäre ich erst in zwei Jahren losgelaufen. Ein Rucksack vom Patenonkel meines Sohnes, T-Shirts, Hosen und Stöcke vom Schwiegervater, ... Noch

schnell neue Wanderschuhe gekauft und eingelaufen, und kurz vor Schluss noch die allerletzten fehlenden Sachen besorgt. Neue Socken waren ein Muss (hat sich nachher herausgestellt, dass es eine gute Entscheidung war) und die 1 Liter Trinkflasche war unterwegs kein übertriebener Luxus. Zudem durfte man laut Packliste insgesamt nur drei Unterhosen mitnehmen. Drei!!! Für eine Woche!!!

Ein paar Tage bevor es losgeht, fange ich an, alles zusammenzulegen und arbeite ich die OASE-Packliste ab. Nur noch kurz beim Apotheker Blasenpflaster kaufen, und dann habe ich alles zusammen. Nachher wird der Rucksack mehrmals gepackt und wieder ausgeladen. Am Abend vor der Abreise werden die Klamotten dann alle in Plastiktüten gepackt, denn die Wettervorhersagen sehen nicht super aus. Es wird zwar nicht die ganze Zeit regnen, aber das bestellte Sommerwetter wird es laut Wetterbericht nicht geben. Kann man nicht ändern. Ich bin bereit, mittlerweile egal bei welchem Wetter. Die Alpen können sich auf mich freuen, denn ich freue mich auf sie!

Mittwoch 14. Juni 2017

Der Wecker ist gestellt. Um sechs Uhr wollen wir losfahren. Wir, das sind meine Eltern und ich. Warum mit meinen Eltern? Als ich mich zu dieser Reise entschlossen habe, brauchte ich ein Auto, um nach Oberstdorf zu fahren, denn meine Frau mit drei Kindern über eine Woche ohne Wagen allein zu Hause in Belgien zu lassen, war keine Option. Von daher das Elternauto. Bis meine Eltern selbst auf die Idee kamen, mit nach Oberstdorf zu fahren, mich mitzunehmen und nach der Alpenüberquerung wieder zusammen nach Hause zu fahren. Sie würden in der Zwischenzeit in Österreich Urlaub machen. Geniale Idee! Der fast 40-jährige fährt mit seinen Eltern in Sommerurlaub.

Kurz vor sechs stehen sie vor der Haustür. Wir packen den Koffer, die Sporttasche und den Rucksack in Kofferraum, und ich verabschiede mich im Hausflur ganz leise von meiner Frau (die Kinder sollten nicht wach werden). Los geht's Nach fast 20 Jahren fahren meine Eltern und ich, wie früher, zusammen in Urlaub. Zwar nicht für eine komplette Woche, aber trotzdem hat es etwas. Um die Butterbrote für unterwegs brauche ich mich nicht zu kümmern. Alles ist geregelt. Ich setze mich auf den Beifahrersitz und wir fahren los in Richtung Luxemburg. Da werden wir das erste Mal Rast machen. Vorher wird die E-Mail-Synchronisationsfunktion am Handy ausgeschaltet und ändere ich meine Voicemail noch schnell (ich bin NICHT erreichbar über Telefon), denn viel Handyempfang werden wir die nächste Woche nicht haben, und eigentlich möchte ich das auch nicht. „Back to basics“, ohne Handy und sicherlich ohne E-Mails, Twitter, Facebook oder Instagram.



In Schengen, an der luxemburgisch-deutschen Grenze, tanken wir das Auto ein letztes Mal voll. Wir laufen durch den Shop, und entscheiden jetzt schon, was wir nächste

Woche auf der Rückreise mitnehmen werden. An der Mosel auf einer Bank in der Morgensonne essen wir die Butterbrote auf, die meine Mutter gemacht hat. Genauso wie früher und wie ich es am liebsten habe: einfach mit gebackenen Eiern belegt, schön eingepackt in Aluminiumfolie. Die Ruhe an der Mosel tut gut.



Bevor es wieder losgeht, gucken wir uns das Städtchen kurz an. Nichts berauschendes. Es ist Zeit, wieder ins Auto zu steigen, und weiterzufahren. Die nächste Haltestelle ist Germersheim in Rheinland-Pfalz. Vor genau 20 Jahren habe ich dort in der Festungsstadt ein Auslandssemester während meines Studiums gemacht, und ich wollte mir die Stadt gerne noch mal angucken. Vor neun Jahren war ich das letzte Mal da. Meine ehemalige Studentenwohnung habe ich schnell wiedergefunden. Als ob die Zeit stehengeblieben ist. Alles ist noch genauso wie damals. Ich frage mich, was ich hier vor 20 Jahren in der „17er Straße“ so toll gefunden habe. Wahrscheinlich die Freiheit und das Abenteuer...



Wir verlassen die Innenstadt, um uns am Ufer des Rheins kurz umzuschauen, den ich von damals eher negativ in Erinnerung habe. Jetzt finde ich es schön hier! Wir setzen uns auf die neuen Bänke und genießen den Ausblick. Das Wasser strömt langsam weiter und ein Hund findet dort die gewünschte Erfrischung. Es ist mittlerweile schon sehr heiß geworden. Wenn wir hier noch lange auf der Bank sitzen, kriegen wir Sonnenbrand. Wir brechen wieder auf in Richtung Oberstdorf. Die letzte Strecke. Oberstdorf, wir kommen!



Außerhalb von Oberstdorf führt das Navi uns zum gebuchten Alpenhotel inmitten der malerischen Landschaft des Allgäus. Nachdem wir eingechekkt haben, machen wir uns auf den Weg zum Zentrum von Oberstdorf, um den morgigen Startplatz zu erkunden. Ich möchte wissen, wo wir hin müssen, ohne vorher noch lange suchen zu müssen. Direkt am Bahnhof – einfacher könnte es nicht sein – finden wir das OASE AlpinCenter. Ich treffe auf Frau Schmidt, die mich ganz freundlich begrüßt und mir jetzt schon versichert, dass das Wetter am ersten Tag sicherlich bis zum Nachmittag ziemlich schön bleibt. Alles andere sehen wir später. Auf dem Weg in die Innenstadt kaufen wir beim DM noch Alpenriegel ein, so dass ich mit dem nötigen Proviant die Reise optimal starten kann. Wir gucken uns die Innenstadt kurz an, trinken noch ein Bier / einen Wein auf einer sonnigen Terrasse, und fahren dann zurück ins Hotel für das Abendbuffet mit regionalen und internationalen Spezialitäten.



Das Büffet im Hotel ist reichlich bestückt: es gibt mehrere Salate, eine schöne Käsesuppe und als Hauptgericht die Wahl zwischen Rinderbraten und Fisch. Mit der anstrengenden Reise im Hinterkopf entscheide ich mich für das Fleisch. Fleisch gibt Kraft. Und Kraft werde ich brauchen.



Nach einem kurzen Verdauungsspaziergang geht es ziemlich früh und noch im Hellen (obwohl das zu dieser Jahreszeit nicht so schwer ist) aufs Zimmer. So habe ich noch genug Zeit, alles noch mal aus und wieder in den Rucksack zu packen. Zeit für ein Telefonat nach Hause gibt es auch noch. Ich gucke mir zum letzten Mal die Nachrichten im Fernsehen an, schnappe noch ein wenig Frischluft auf der Terrasse und mache mich fertig fürs Bett. Morgen fängt das große Abenteuer an. So lange darauf hin gefiebert. Die Würfel sind gefallen. Nichts mehr zu ändern. Das Wetter steht, genauso wie die Zusammenstellung der Gruppe und wer wohl der Bergführer ist. Vorher habe ich mir auf der Website vom Oase AlpinCenter ein Bild gemacht von den verschiedenen Bergführern. Einige Favoriten habe ich schon – nur vom Alter her. Gespannt, was der morgige Tag so bringt. Aufgeregt schlafe ich ein. Das Abenteuer startet bald...

Donnerstag 15. Juni 2017

Gehzeit ca. 3 Stunden, Aufstieg 850 m, Länge ca. 6,5 km

Es ist so weit. Der Tag der Tage ist da. Wie oft habe ich die Monate, Wochen und Tage gezählt? Und jetzt ist der Tag da. Der Wecker ist gestellt, aber ich stelle ihn aus, bevor er klingelt. Mein innerer Wecker hat gezeigt, was er drauf hat. Ich kann mich halt auf ihn verlassen. Die ganze Nacht geht mir durch den Kopf, was ich in welche Tasche eingepackt habe, und ob ich noch etwas umpacken sollte. Rucksack für unterwegs, Tasche für Meran, Tasche für Oberstdorf. Alles richtig packen, ohne dass der Rucksack zu viel wiegt. Zuviel, heißt eigentlich mehr als 8 Kilo. Wiegen kann ich mein Gepäck im Hotelzimmer gar nicht mehr. Hier geht es nach Gefühl. Nach dem Frühstück packen wir ein letztes Mal ein und fahren kurz nach zehn los. Zeit genug um pünktlich um 11 (oder am liebsten kurz vorher) am Bahnhof beim AlpinCenter zu sein. Ich bin im Auto ganz aufgeregt, und fühle mich wie ein kleines Kind, das auf Schulreise geht. Weggebracht von den Eltern. Symbolischer geht es wohl nicht...

Mein Vater parkt das Auto am Bahnhof und ich steige sofort aus. Meine Mutter trägt das Meran-Gepäck und begleitet mich. Ich sehe die ersten Gesichter am Bahnhof, will mir aber nicht sofort Gedanken oder Ideen machen, geschweige denn Meinungen bilden. Ich laufe zu Frau Schmid und melde mich an. Ein Gesicht kommt mir beim Rausgehen doch irgendwie bekannt vor. Es ist der Bergführer. Es war doch einer von meinen Favoriten (wenn man sie schon haben kann). Burkhard wird uns über die Alpen führen. Von Anfang an bei der Begrüßung habe ich ein gutes Gefühl bei ihm. Das Gefühl würde sich nachher als richtig herausstellen. Bergführer ok, check!



Und dann gucke ich um mich herum. Wer hat auch einen großen Rucksack dabei? Denn diese Leute laufen bestimmt mit. Ich sehe eine Mutter mit – vermute ich – ihren Kindern. 4 Stück, ich vermute 2 Kinder mit Partnern. Sehr schnell würde sich herausstellen, dass es tatsächlich 3 Kinder sind und die Tochter ihrer besten Freundin. Ich sehe noch ein „älteres“ Pärchen und noch eine Frau, deren Mann dabei ist, der aber nicht nach wandern aussieht. Er würde nachher nach Hause fahren und seine Frau in einer Woche am Bahnhof wieder abholen. Es gibt auch ein anderes Pärchen mit kleinen Rucksäcken, das auf einmal verschwunden ist. Nachher stellte sich heraus, dass sie einfach schon im Bus auf uns gewartet haben. Witzig, denn nachher würde sich noch herausstellen, dass sie öfters mal gerne voraus laufen und nicht immer auf den Bergführer hören, was zu schlimmen/nassen Folgen führen kann...



Burkhard und Frau Schmid meinen, wir wären vollständig: 11 Personen plus Bergführer. Die Rucksäcke werden von Burkard gewogen, und ich habe die erste Prüfung gut bestanden. Kein Einwand, perfekt! Super! Ich freue mich. Mittlerweile stellt sich der erste Mitwanderer an mich vor: Benedikt.

Das Oase AlpinCenter bietet uns noch die Möglichkeit, einen Regenschirm mitzunehmen. Nach kurzem Hin und Her entscheide ich mich dagegen. Ich habe schönes Wetter bestellt und werde es auch kriegen! Einige in der Gruppe entscheiden sich doch für den Regenschirm. Frau Schmid sagt uns, dass es noch einige Stunden genauso schön und heiß bliebe, wie es im Moment ist, aber, dass es am Nachmittag Gewitter geben sollte. Sie scherzt noch, dass wir uns vielleicht beeilen müssten, um die Kemptner Hütte noch vor dem Regen zu schaffen. Alles klar! Wir brechen auf. Kurze Verabschiedung von meinen Eltern mit dem Versprechen, mich von unterwegs mal zu melden. Nicht so einfach, da ich mich eine komplette Woche von Internet, E-Mails, Nachrichten und sozialen Medien abschotten will. Nur mal kurz nach Hause telefonieren oder eine SMS verschicken. Mehr ist für mich nicht drin. Ich will die Alpen pur und zu 100% genießen, und möchte da keine störenden Einflüsse haben. Genau in dem Moment gibt es den ersten beruflichen Anruf, den ich demonstrativ wegdrücke. Ich bin im Urlaub. Ich laufe über die Alpen!

Wir steigen in den weißen Kleinbus direkt hinter dem Bahnhof ein. Die Gruppe muss sich sofort aufteilen, und die Aufteilung läuft irgendwie natürlich ab. Obwohl ich mich

eigentlich am liebsten sofort beim Bergführer hinsetzen will, setze ich mich zu den „älteren“, denn die Mutter mit ihren „Kindern“ sitzt schon im anderen Auto. Wir stellen uns kurz vor. Ich bemühe mich richtig, die Namen sofort zu merken. An sich nicht ganz so schwer, denn es sind in Deutschland sehr geläufige Namen. Klaus und Gabi, die hinten sitzen (mit ihren kleinen Rucksäcken) sind nicht so schwer zu merken. Vorne sitzt Johannes, neben mir Petra und daneben Birgit. Sie siezen mich, aber als Belgier in der deutschen Gruppe entscheide ich mich schnell für das „du“, als ob ich die deutschen Höflichkeitsregeln gar nicht kenne. Ich zweifle, wer Johannes Ehefrau ist: Birgit oder Petra. Ich frage es nicht und warte kurz ab. Gleich wird sich alles herausstellen. Geduld... Geduld...

Eine blonde Frau bringt uns flott in den Spielmannsau, denn da soll alles anfangen. Die Strecke von Oberstdorf dorthin ist nicht so weit und nicht so schön zu laufen. Ziemlich eng, mit vielen Fahrradfahrern und Autos. Eine recht gute Entscheidung, diese Strecke mit dem Kleinbus zu machen. Unterwegs bittet die Fahrerin uns, wenn wir später beim Spielmannsau auf die Toilette gehen würden, doch 50 Cent reinzuwerfen. Denn die meisten Wanderer verzichten darauf und sie hat jetzt die Angst, dass die Toilette dann irgendwann definitiv geschlossen wird.



Wir steigen aus, die letzten gehen noch auf Toilette (und bezahlen 😊), die Trinkflaschen werden zum letzten Mal aufgefüllt, bevor es richtig losgeht. Wir stellen uns nur mit Vornamen an einander vor. Die Mutter der Kinder heißt Birgitt, mit Doppel-T (wie sie selbst sagt), die Kinder Benedikt (wusste ich schon), Andi (und nicht Andreas) und Mercedes (und nein, nicht wie das Auto, sondern aus dem Spanischen). Den Namen kann ich mir aber einfach merken. Die vierte ist Lisa und kommt auch aus Köln. So, los geht's.



Da ich in den Filmen und Berichten gesehen habe, dass es eigentlich eine Tradition ist, vor dem Anfang am Spielmannsau noch ein Gruppenbild zu machen, fragen wir einen anderen Wanderer, um von uns ein Anfangsbild zu schießen. Noch einmal lächeln, und dann geht die Alpenüberquerung so richtig los. Es ist heiß, wir fangen sofort an zu schwitzen und dabei bilden sich die ersten Gespräche. Über wer was im Alltag macht, wo man herkommt, warum man diese Reise macht, Aber das erste Gefühl über die Gruppe ist schon mal positiv. Ich habe auch nichts anderes erwartet und schicke kurz nach eins beim Wandern die erste SMS nach Hause: „Guten Start gehabt. Tolle Gruppe“.



Der dreistündige Aufstieg zur Kemptner Hütte fängt ganz gemütlich über Asphalt an und geht leicht nach oben. Es gibt insgesamt 850 Höhenmeter zu bewältigen. Wir laufen an den grünen Allgäuer Wiesen vorbei, und die ersten Kühe gucken uns fragend an. Was

würden diese Kühe wohl von uns denken? Wieder die verrückten Wanderer, die uns den ganzen Sommer im Weg laufen, ...



Am Ende dieses Asphaltweges geht es dann rechts runter. Der Weg führt uns oberhalb der Trettach zunächst durch das Trettachtal. Ich laufe hinter Burkhard her und meine, dass er „langsam“ geht. Normalerweise würde ich jetzt schneller laufen. Aber es tut mir gut und sofort vom ersten Tag an lerne ich, die Kräfte zu dosieren. Wir laufen unter Bäumen und genießen bei den heißen Temperaturen den Schatten. Als ob wir uns im Wald befinden. Benedikt, Andi und Mercedes sind schneller als wir und warten vor der Sperrbachbrücke auf uns. Dort angekommen trinken wir kurz was und laufen – wie es auf dem Schild steht – separat über die Brücke.



Es geht weiter hoch. Bei der kleinen „Kapelle am Knie“ machen wir kurz Pause, essen und trinken wieder etwas und lernen uns noch besser kennen. Da treffen wir auch eine „ältere“ Frau (so sieht sie doch irgendwie auch), die den E5 ganz alleine macht. Sie ist nicht, so wie wir, in Oberstdorf gestartet, nein, sie macht den richtigen und kompletten

E5 von Konstanz nach Verona. Ganz alleine. Eine zierliche Frau mit einem großen blauen Rucksack. Die Haare kurz und grau. Respekt kriegt sie sofort von jedem. Wir würden unsere „Verona“ noch öfters zurücksehen.



Wir wandern weiter mit dem Blick über die wilde Schlucht in Richtung Muttlerkopf. Ein wenig später können wir unsere Trinkflasche an der Brücke am fließenden Wasser wieder auffüllen, denn wir wissen nicht, wie weit es eigentlich noch ist. Es wird steiler, es gibt mehr Felsen und die Sonne knallt uns ins Gesicht. Fast alle tragen eine Kappe, was wirklich kein übertriebener Luxus ist. Der Anstieg über das Sperrbachtobel ist steil, steinig und aufgrund herab fließender Bäche an der Wandseite, teilweise auch etwas feuchter und rutschig. An den schwierigen Stellen müssen wir uns an Stahlseilen festhalten, während alte Schneefelder die grünen Wiesen auf der gegenüberliegenden Seite schmücken. Das Wetter bleibt bisher noch ziemlich stabil. Und dann sehen wir auf einmal auf der rechten Seite, ganz oben die Kemptner Hütte. Ab jetzt ist es nicht mehr weit. Wir laufen weiter und erreichen das erste Ziel gegen 15 Uhr.





Ein erstes Glücksgefühl, kombiniert mit meiner Aufregung über was drinnen wohl auf uns wartet. Ich erkenne die Hütte von den Fernsehberichten. Wir dürfen sofort links unten reingehen, ziehen die Schuhe und Socken aus und tauschen sie zum ersten Mal gegen den geliebten Schlappen aus. Dann werden die Zimmer verteilt. Es sind Vierbettzimmer und die Saarländer Gruppe nimmt mich sofort auf. Ich habe einen Schlafplatz! Die Männer (Johannes und ich) schlafen unten im Hochbett, die Frauen oben. Wir versuchen die Rucksäcke und die Klamotten nicht durcheinander zu bringen.



Wir gehen dann schnell runter und holen uns eine Duschmarke. Über das Duschen in Hütten wurde schon vieles gesagt und geschrieben. Gespannt was da auf uns wartet. Eine Duschmarke in der Kemptner Hütte kostet 2,50 Euro für 4 Minuten Badespaß. Ich zahle und hole oben meine Kulturtasche und das Mikrofaserhandtuch. Unten im Waschraum angekommen bin ich froh zu sehen, dass es keine großen Warteschlangen gibt. Es gibt eine einzige Dusche für alle (für die Frauen auf der anderen Seite natürlich auch noch mal). Links und rechts gibt es Waschbecken und Kleiderhaken. Die Dusche wird schon benutzt und vor mir wartet schon der nächste. Kurz abtrocknen, aussteigen,

der nächste ist dran. Da wir um diese Uhrzeit nur wenige Leute sind, geht es ziemlich flott und ohne Gedrängel. Einige bekannte Gesichter unserer Gruppe kommen rein. Es fühlt sich schon ganz normal an. Wie morgens zu Hause im Badezimmer mit der ganzen Familie: man steht unter der Dusche, und der nächste kommt rein und will auch schnell duschen. Zwei Stunden später sieht es hier ganz anders aus. Der ganze Raum voller Männer, teils bekleidet, viele einfach schon nackt, mit nur einem Ziel: schnell duschen, oder sich erfrischen, denn das warme Wasser ist bis dann schon fast komplett aufgebraucht. Und kalt duschen kriegt hier in der Hütte anscheinend eine ganz neue Bedeutung. Zähne putzen morgens tut richtig weh. Arschkalt, auf gut Deutsch gesagt.

Aber wir sind heute früh dran und können uns ganz entspannt frisch machen. Ich habe es mir viel schlimmer vorgestellt. Ich war schon froh, dass man überhaupt duschen konnte. Ein guter Bergführer muss ein wenig stinken, hat Burkhard uns gesagt. Aber ich bin kein Bergführer und bin froh, dass der erste E5 Schweiß weggespült ist. Die Haare versuche ich mit Haargel noch irgendwie in Form zu kriegen. Bringt aber nicht viel. Ich bin aber nicht der einzige, der anders aussieht. Birgit hat auf einmal Locken...

Wir treffen uns alle wieder an dem für uns reservierten Stammtisch unten im Aufenthaltsraum. Schön am Fenster mit Blick auf die Alpen. Beim Verlassen der Zimmer gucken wir raus und sehen, dass es so richtig angefangen hat zu regnen. Wir sind aber trocken geblieben. Jetzt verstehe ich viel besser, warum der Bux (Burkhard's Spitzname) so wenig Pausen gemacht hat. Darauf trinken wir das erste Bier, Radler oder ich-weiß-nicht-welche-Schorle, die die anderen bestellen. Unsere Gruppe ist sehr experimentierfreudig in Sachen Getränke. Himbeerschorle, Hollunderschorle, Johannisbeerschorle, Buttermilch. Ich bleibe beim Bier und bestelle vielleicht auch mal ein Radler.



Wir sind also auf der Kemptner Hütte. Die Hütte liegt an Grashängen, die hohen felsigen Bergen überragt werden. Wunderschön! Der Urlaub hat jetzt so richtig angefangen. Das erste Ziel ist erreicht. Ich bin schon ein wenig stolz auf mich. Nicht, dass ich gedacht habe, das nicht zu schaffen, aber es gibt mir einfach ein tolles Gefühl. Und dazu gibt es auf der Hütte keinen Funkempfang. Perfekt!

Mittlerweile kommen die anderen auch langsam dazu und so kriegt man irgendwie die Zeit, sich näher kennenzulernen. Es ist eine angenehme Gruppe. Das war mir sehr schnell klar, und dieser erste Eindruck wird immer mehr bestätigt. Vor der Backerbsensuppe mit leckerer Knödeleinlage stellen wir uns alle noch mal vor. Der eine schon ausführlicher, als der andere. Ich versuche mir die meisten Sachen zu merken, denn nichts ist blöder, nachher etwas zu fragen, was derjenige schon mal gesagt hat. Wir wissen jetzt, mit wem wir es zu tun haben:

- Burkhard, 32, ist also unser Bergführer aus dem Pitztal, hat noch keine Kinder, dafür aber eine Freundin aus Süd-Tirol (die nicht ins Pitztal ziehen will, was wir in ein paar Tagen, wo wir durch seinen Geburtsort Stillebach fahren, nicht nachvollziehen können).
- Birgitt, kurz vor ihrem 60. Geburtstag, kommt aus Köln und macht diese Reise zusammen mit drei ihrer vier Kinder. Sie ist Heilpraktikerin für Angehörige von psychiatrischen Patienten. Ihr Mann ist zu Hause geblieben.
- Benedikt, 33, Kind Nr. 1, ist gerade zu Fuß den Jakobsweg nach Compostella gelaufen und ist gedanklich noch ein wenig da vor Ort ☺.
- Andi, 27, Kind Nr. 2, studiert in Aachen, ist sehr sportlich, und da wo er Funkverbindung hat, schickt er seiner Freundin gerne eine SMS.
- Mercedes, 22, ist die Jüngste von Birgitts Kindern und versteht sich unheimlich gut mit Andi (Am Anfang habe ich gedacht, das wäre ein Pärchen ☺). Sie wohnt und studiert in Bonn.
- Lisa (die, wie sich auf der Galfnunalp herausgestellt hat, eigentlich Anna Lisa mit Rufnamen Anna heißt) ist 27, hat Wirtschaftspsychologie studiert und arbeitet und wohnt in Köln. Lisa ist die Tochter von Birgitts beste Freundin. Damit ist die „Köllner Truppe“ komplett.
- Gabi und Klaus, Ende 40 - Anfang 50, sind verheiratet und kommen aus Hessen.
- Petra (50) kommt aus dem Saarland und arbeitet bei ihrem Mann in der Firma. Ihr Mann ist zu Hause geblieben, den er ist nicht so der Wandertyp.
- Zusammen mit Petra sind Johannes und Birgit mit aus dem Saarland angereist. Johannes, genauso wie Birgit 57 Jahre alt, ist im Getränkehandel als Prokurist tätig. Birgit arbeitet bei der Sparkasse. Sie haben zwei Kinder.

So sind wir uns – bevor der Hauptgang kommt – wieder ein bisschen näher gekommen. Wir konnten uns den Hauptgang aussuchen. Vegetarisch, Würstchen mit Sauerkraut, oder ein Rinderbraten mit Spätzle, leckerer brauner Soße und Preiselbeeren. Ich habe mich natürlich für die letzte Option entschieden. So habe ich es mir auf der Hütte vorgestellt. Lecker! Und der obligatorische Salat fehlt natürlich nicht. Als Nachtisch gibt es Apfelkompott mit Vanillepudding, der auch sehr lecker geschmeckt hat. Die erste Hütte ist direkt ein Volltreffer. So kann es ruhig weitergehen.



Nach dem Abendessen gehe ich auf meinen Schlappen noch mal kurz raus, laufe aber nicht die 10 Minuten hoch, um Funkempfang zu haben. Ich genieße es, so wie es ist. Es hat mittlerweile auch schon wieder angefangen zu regnen, was dazu führt, dass die Gruppe am Stammtisch schnell wieder komplett ist. Dort äußere ich meine „Angst“, um es mit einem großen Wort zu sagen, eher die Befürchtung, dass ich nicht um 22 Uhr einschlafen kann, was auf einer Hütte mit Nachtruhe ab 22 Uhr schon problematisch sein kann. Ich gehe zu Hause nie vor Mitternacht ins Bett, und habe bis dann normalerweise schon beim Fernsehgucken abgeschaltet. Ein Buch zum Lesen habe ich nicht dabei, da der Rucksack sonst zu schwer geworden wäre.

Genauso wie befürchtet, wird das Einschlafen für mich zum Problem. Schlafen mit Ohropax nervt, es gibt mir im Kopf ein komisches Druckgefühl. Außerdem nervt der Hüttenschlafsack auch gewaltig. Ich fühle mich eingeklemmt, kann meine Beine nicht weit genug aus einander ziehen. Nein, so kann ich nicht schlafen. Außerdem ist es draußen noch hell, und genauso wie früher als kleines Kind kann ich nicht im Hellen einschlafen. Aber es bringt nichts. Ich versuche zu schlafen und an etwas Schönes zu denken. Viel habe ich in dieser Nacht nicht geschlafen, oder das Gefühl hatte ich doch.



Freitag, 16. Juni 2017

Gehzeit ca. 6 Stunden, Aufstieg 950 m, Abstieg 900 m, Länge ca. 12 km

Nach gefühlten zwei Stunden Schlaf, wobei ich den Ohropax schon aus den Ohren entfernt habe, und mein Kopf nicht mehr auf dem Hüttenschlafsack sondern auf dem Kissen liegt, werde ich gegen 5 Uhr wach. Es ist hell draußen. Die sogenannte Gardine hält das Tageslicht nicht aus dem Zimmer. In der Logik eines kleinen Kindes fühle ich mich befreit und freue mich, dass es hell ist. Ich darf aufstehen!!! Leise ziehe ich eine Hose an, nehme den Reiseführer und mein Notizenbüchlein und gehe runter. Das Büchlein hat mir meine Frau zu Weihnachten geschenkt, so dass ich während der Alpenüberquerung meine Erfahrungen aufschreiben kann, wenn ich möchte. Genau das mache ich an unserem Stammtisch bei einer ersten Tasse Kaffee. Ich bin kein Kaffeetrinker, aber diese Tasse schmeckt mir gut. Ich bin noch der Einzige an unserem Tisch, und das stört mich überhaupt nicht. Nicht, dass ich morgens irgendeine komische Laune hätte. Ich genieße halt einfach die Ruhe und schreibe ein paar Sätze auf. Neben mir am Nachbarstisch sitzt die Frau, die wir gestern bei der Pause an der kleinen Kapelle getroffen haben. Die Frau, die ganz alleine den kompletten E5 macht. Sie verrät mir, dass sie gleich losläuft mit der Memminger Hütte als heutiges Tagesziel und da zwei Mal übernachten will. Sie gönnt sich dort eine Pause. Ich weiß nicht, wie sie heißt, aber sie läuft nach Verona. Ab jetzt nenne ich – und nachher fast die ganze Gruppe – sie Verona. Man muss Menschen im Leben einen Namen geben, auch wenn man den Namen nicht kennt...

Ich hatte schon ganz vergessen, welche Wirkung Kaffee am Morgen hat. Über diese Wirkung kann ich mich als bekennender „Heimscheisser“ nun sehr freuen. Wie groß war meine Angst, eine Woche nicht auf Toilette gehen zu können, Verstopfung zu haben, dann doch irgendwo hinter einem Felsen zu „müssen“. Aber der Kaffee tut Wunder! Ich trinke ihn leer, laufe nach oben (Treppen sind auch ein Wundermittel) und hole meine Sachen für den Toilettengang (Sakrotan-Tücher und mein iPod). Mehr braucht ein Heimscheisser wie ich nicht. Ich suche mir eine Toilette am Fenster aus, putze die Klobrille mit meinem feuchten Tuch ab (obwohl die WC-Brille sehr sauber war), tue die Ohrchen vom iPod ins Ohr und denke mir die Situation schön. Normalerweise wäre jetzt für mich Schluss. Aber die Musik gibt mir ein entspannendes Gefühl. Ich fühle mich alleine und rede mir mit „Take That“ in den Ohren ein, dass ich auch wirklich alleine auf der Toilette bin. Und es klappt. Alles nur Kopfsache! Weg sind alle Ängste und Befürchtungen. Verstopfung ade! Hier ist euer Alpenüberquerer! Ich bin stolz auf mich. Gleich, wenn wir wieder Handyempfang habe, schicke ich meiner Frau direkt eine SMS. Sie darf an diesem Erfolg teil haben ☺.

Das Frühstück in dieser Hütte ist schlicht und gut. Es gib ausreichend Brot, Marmelade, Käse und Wurst. Die Kemptner Hütte kriegt von mir insgesamt eine sehr gute Bewertung. Auch das Personal ist super freundlich. Ich mache mir nach dem Frühstück noch den Hausstempel ins Büchlein und packe alle Sachen wieder in den Rucksack. Nichts vergessen? Keine Klamotten aus Versehen von den anderen eingepackt? Gegen

zehn vor acht müssen wir von Burkhard unten bereit stehen. Mit Schuhen und Rucksack an. Es sieht draußen nach Regen aus. Die lange (warme) Hose und die Regenjacke werden angezogen. Die blaue Regenhülle wird über den Rucksack gezogen. Ich gebe noch eine Runde „King's Pfefferminzbonbons“ aus und dann sind wir bereit. Benedikt ist ein wenig zu spät, was ihm aber sofort verziehen wird (eigentlich müsste er dafür später eine Runde Bier ausgeben ☺).



Auf geht's nach Österreich. Die letzten Meter Deutschland liegen vor uns. Es regnet nicht, sieht aber danach aus. Wir laufen nach oben, bis wir irgendwann den für mich von Berichten und Filmen bekannten Grenzübergang erreichen: das Mädlejoch (1.974 m). Das berühmte Grenzschild ist für mich ein Meilenstein. Wieder ein Ziel erreicht. Das obligatorische Bild wird gemacht. Es ist noch immer kalt und neblig.



Kurze Pause und dann geht es gleich runter Richtung Österreich. Bevor wir Holzgau erreichen, müssen wir noch einige Kilometer laufen. Immer bergunter durch das Höhenbachtal. Irgendwann merke ich, dass ich am Fuß eine Blase bekomme. Lisa gibt

mir freundlicherweise ihr Tape, so dass ich mir die Füße richtig fertig machen kann. Ich habe sie eigentlich noch nie eingetapet, merke aber, dass es wirklich was bringt. Wir laufen weiter durch den Wald. Beim Simmser Wasserfall erzähle ich kurz die Geschichte vom Wasserfall, die ich in meinem Reiseführer gelesen habe und die Bux noch nicht kannte (Der Wasserfall wurde am Ende des 19. Jahrhunderts vom Engländer Frederic Simms durch Sprengungen angelegt). Das Wasser spritzt uns in die Augen.



Wir machen noch ein Gruppenbild auf der Brücke und laufen weiter runter zur 200 m langen und über 105 m hohen Hängebrücke über das Höhenbachtal. Ganz schwindelfrei bin ich auf dieser Brücke dann doch nicht. Birgitt filmt mich beim Überqueren der Brücke. Es ist ein witziges Video.



Auf der anderen Seite der Brücke laufen wir über den Asphaltweg mit Blick auf die Dorfkirche Richtung Holzgau. Auf diesem bequemen Asphaltweg rufe ich meine Frau im Büro an. Es ist – meine ich – kurz vor Mittag (es war Viertel nach elf laut Handy, gute Schätzung) und ich erzähle ihr von den ersten Erlebnissen und darüber, wie toll die Gruppe wirklich ist und wie gut wir uns zusammengefunden haben. Wanderer sind an sich schon tolle Leute, und wenn man gemeinsam das gleiche Ziel vor Augen hat, kann es nur gut werden. Trotzdem bin ich mir davon bewusst, dass ich Glück gehabt habe.



Im Schatten des Kirchturmes legen wir auf und einige Schritte weiter machen wir unsere Mittagspause im Gasthof Bären. Wir setzten uns auf die Terrasse, suchen uns etwas aus zu trinken (ein Radler, bitte), und ich stelle meinen Rucksack auf den gegenüberliegenden Steinwand ab. Die Klamotten müssen aus! Ich nehme meine Wechselsachen und siehe mich hier direkt auf der Terrasse um. Die Regenjacke – schön für wenn es Regen gibt – war wie eine Sauna, wodurch mein Hemd komplett durchgeschwitzt und also komplett nass war. Die Hose geht genauso in den Rucksack und wird von der kurzen Variante ersetzt. So trocken wie ich jetzt bin, so nass wird es auf einmal draußen. Wo wir am Anfang noch dachten, das sind nur ein paar Tropfen, fängt es jetzt richtig an zu regnen. Wir nehmen schnell unsere Rucksäcke und Getränke und laufen in den Gasthof rein. Da am Tisch – vor Kopf – bestelle ich mir, genauso wie Benedikt, eine Frittatensuppe. Der große Hunger ist halt noch nicht da. Andere nehmen eine Gulaschsuppe oder etwas Süßes wie Germknödel oder Apfelstrudel.

Als wir mit dem Essen fertig sind, hat es auch aufgehört zu regnen, und steigen wir in den vom Oase AlpinCenter bestellten Kleinbus. Den eher langweiligen Weg über Asphalt in Richtung Memminger Hütte machen wir nicht zu Fuß, sondern ganz abenteuerlich im Bus. Konzentration ist angesagt, um sich im Bus nicht zu übergeben. Eine Höllenfahrt. Gabi neben mir geht es genauso. Der Abgrund ist steil, der Busfahrer ist hoffentlich sehr geübt und fährt flott weiter, als ob er jede Kurve auswendig kennt. Wir kommen zum Glück heile bei der Materialseilbahn im Mandautal an. Einmal kräftig durchatmen, nach Luft schnappen, wieder zu sich kommen und einmal den tollen Ausblick genießen und gucken, wo der Weg hochgeht. Das Wetter wird immer besser, aber noch nicht hochsommerlich. Wir geben Burkhard unsere Rucksäcke und benutzen zum ersten Mal den Trinkflaschenhalter, den wir am Anfang vom OASE AlpinCenter bekommen haben. Die Regenjacke wird noch kurz angezogen, es ist noch wechselhaft, und los geht's über eine lange schmale Holzbrücke. Nur noch etwa 800 Höhenmeter bis zur nächsten Übernachtungshütte.



Nach der Holzbrücke geht es bergauf, und ich laufe direkt hinter Burkhard. Sein Tempo fühlt sich sehr angenehm an. Zügig aber nicht zu schnell. Gut zu schaffen. Nach ein paar hundert Metern geht die Regenjacke aus und wird im T-Shirt weitergelaufen. Immer weiter bergauf. Landschaften, die sich ständig ändern. Wir sehen Gebirgsbäche und Wasserfälle, machen Bilder, und sehen weiter entfernt einige Steinböcke. Wir fragen uns witziger Weise noch, ob sie echt sind. Sie sind aber echt, und es sind viele! Ich meine so ca. 50 Steinböcke insgesamt. Ganz ruhig liegen sie da, als ob sie uns gar nicht bemerkt haben. Wir stören sie nicht, und sie fühlen sich auch nicht gestört. Sie sind schon mehr gewohnt, und wenn wir Bux glauben dürfen, wird diese Strecke ab Juli so richtig überlaufen sein. Von daher gehen wir ruhig weiter und freuen uns auf die Memminger Hütte, die wir auf einmal weit vor uns sehen, mitten in einem „Tal“ in Hochgebirge.



Es ist nicht mehr weit, der Weg dahin nicht so schwer. Der Ausblick auf die Allgäuer Alpen auf der einen Seite und auf die Lechtaler Alpen auf der anderen Seite ist einzigartig. Angekommen auf der Hütte, es ist dann schon wieder kälter, ist mir auf einmal schwindelig und muss ich mich kurz hinsetzen. Ist es die Höhe? Die Aufregung? Die Erschöpfung? Ich versuche nicht darüber nachzudenken, reiße mich zusammen und gehe mit den anderen in die Hütte rein. Stöcke an die Seite, Schuhe in Schuhraum und ab ins Zimmer.



Das heutige Zimmer ist was ganz Besonderes und passt perfekt zum Thema „Team Building“. Alle 11 Wanderer zusammen in einem Zimmer, oder Lager, wie es eigentlich heißt. Das Zimmer ist doppelt aufgeteilt. Unten können 2 x 4 Personen schlafen, oben, wenn nötig, 2 x 3, eher 2 x 2. Das passt schon. Die vier Personen, die in der Kemptner Hütte zusammen schliefen, werden jetzt auf die große untere Matratze verteilt. Das Pärchen Johannes und Birgit in der Mitte, Johannes auf meiner Seite und Birgit auf Petras Seite. Über uns schlafen Mutter und Sohn (Birgitt und Benedikt). Andi und Mercedes machen auf der gegenüberliegenden oberen Seite das Gleiche, während Klaus und Gabi sich mit Lisa das 4-er Bett teilen. Wir finden es lustig. Wer was wo hinlegt und wo man die Rucksäcke so hin stellt, dass keiner nachts darüber fällt, gestaltet sich schwieriger als die Bettenaufteilung.



Und wieder fällt uns das Thema duschen ein. Gestern haben wir gelernt, schnell zu sein und keine Zeit zu verlieren. In dem Sinne gehen wir schnell zur „Rezeption“ und holen unsere Duschmarken ab: Teurerer als in der vorigen Hütte (3 Euro für nur 2,5 Minuten). Der ein oder andere hat sich hier 2 Duschmarken gekauft, um in Ruhe duschen zu können. Die Wascheinrichtungen sind eigentlich wie gestern, nur etwas kleiner. Wieder nur eine Dusche für alle (Männer) und wieder Schlange stehen. Die Schlange ist schon länger als gestern, aber es hält sich in Grenzen. Das gleiche Prozedere: warten, bis man dran ist, schnell unter die Dusche, einseifen, schnell abwaschen, die letzten Sekunden noch das warme Wasser genießen und abtrocknen. Dann schnell raus, so dass der

nächste rein kann. Es läuft, wie am Fließband. Ohne Hektik, ohne Gedrängel. Wir sind auf der Hütte, und müssen uns nicht beeilen. Das kleine Fenster wird komplett aufgerissen, um dampfbadähnliche Zustände zu vermeiden.



Genauso wie gestern sitzen wir wieder am Fenster. Die meisten sind auch schon da. Die Bestellung verläuft sehr individuell und professionell. Man sollte auf gar keinen Fall seine Karte verlieren, denn dann wäre man 100 Euro ärmer. Jeder hütet pflichtbewusst seine Karte und bestellt seine Getränke. Die Bedienung ist halt nicht so freundlich hier. Sehr sachlich, ohne Leidenschaft. Und das am Anfang der Saison... Irgendwann kriegen wir dann aber unser Essen. Es fängt mit einer schmackhaften Gemüsesuppe mit Croutons noch gut an. Kurz danach gibt es den obligatorischen Salat, der auch noch gut schmeckt. Aber dann fängt das Elend an. Gulasch! Eigentlich liebe ich Gulasch. Diejenigen, die heute Mittag in der Gaststätte schon Gulaschsuppe gegessen haben, freuen sich nicht mehr so sehr. Aber dieses Gulasch ist gar nicht typisch (mit Paprika), es ist „anders“. Das Gulasch ist braun, und essbar. Nicht lecker, und manche Stücke viel zu zäh. Dazu gibt es eine bunte Variation von Nudeln. Aber auch das passt eigentlich nicht. Wenn wir zu Hause eine solche Variation an Nudeln essen, heißt das Resteessen und sind wir froh, wieder einige halbvolle Päckchen aus der Schublade geleert zu haben. Oder reicht der Vorrat an den gewünschten Pastasorten nicht aus für die 5-köpfige Familie. Das Essen schmeckt mir überhaupt nicht.



Nach dem Hauptgericht kommt der Nachtisch. Aber wenn man denkt, es geht nicht schlimmer, dann muss man den Nachttisch auf der Memminger Hütte mal ausprobieren! Seit meiner Kindheit liebe ich Milchreis, und zwar in allen Variationen. Aber diesen Zement kriege ich nicht runter, auch wenn man noch versucht hat, dem Ganzen mit einigen roten Likörkirschen einen exotischen Flair zu geben. Ich lasse das ganze stehen und wundere mich, wie mit wieviel Appetit Klaus mittlerweile das dritte Schälchen aufisst.

Kurz bevor wir die Memminger Hütte erreichten, hat Bux schon versucht, uns für eine spätere Gipfelwanderung zu begeistern. Man könnte nach dem Essen noch einen leichten Spaziergang zum Seekogel machen und bei schönem Wetter auf 2.412 m den Sonnenuntergang genießen. Das Wetter zeigt aber schon ganz schnell, dass es mit dem Sonnenuntergang heute Abend nichts wird, und wir uns einfach auf den tollen Ausblick mit Wolken freuen sollten. „Sumsi mit Po“ halt (Optimismus rückwärts). Dies sollte ab jetzt unser Gruppenmotto werden.



Nicht alle laufen mit, nur die Kölner Truppe (und ich) ohne Benedikt. Gabi und Klaus laufen schon mal alleine vor. Der Weg nach oben ist, sicherlich nach dem Essen, ziemlich anstrengend und Burkhard's Tempo ist schneller als tagsüber. Wir laufen mit nach oben und freuen uns einfach darüber, dass wir den Gipfel geschafft haben. Und, dass wir Funkempfang haben. Andi noch am meisten! Ping ping, eine SMS von meiner Frau, die ich zügig beantworte. Ihre Antwort am Freitagabend werde ich erst morgenfrüh auf der

Seescharte empfangen. Burkhard zeigt uns den morgigen Weg über die Seescharte während Andi fleißig versucht, eine SMS an seine Freundin zu schicken.



Wir gucken uns das Gipfelkreuz im Wind an, genießen kurz den Ausblick und gehen dann langsam runter, um unten noch ein letztes Getränk zu trinken bevor es um 22 Uhr wieder ins Bett geht. Ich ahne schon Böses aber hoffe nur Gutes. Die Nacht wird wieder zur Hölle. Nicht wegen den anderen, auch nicht weil sie (ab und zu leicht) schnarchen. Einfach, weil ich nicht einschlafen kann und mich darüber aufrege. Es ist schon eine krasse Umstellung und durch die vielen Eindrücke komme ich wieder nicht zur Ruhe, aber ich muss schlafen! Morgen steht eine anstrengende Wanderung auf dem Programm. Ich will und muss sie schaffen. Gute (kurze) Nacht!



Samstag, 17.06.2017

Gehzeit ca. 9 Stunden, Aufstieg 500 m, Abstieg 2.100 m, Länge ca. 21 km

Es geht genauso weiter, wie es am Vortag aufgehört hat. Wieder gefühlte 2 Stunden geschlafen, nicht wegen den anderen, einfach, weil ich nicht schlafen konnte. Ich hatte genug Platz, die anderen haben mich nicht gestört, und ich habe mich wieder gefreut, dass es 5 Uhr und hell war, so dass ich aufstehen konnte. Ich frage mich, wie ich den heutigen Tag schaffen werde... Aufgeben ist keine Option, und heute auf gar keinen Fall. Es ist hell, ich nehme meine Kulturtasche und schleiche mich schon mal auf die Toilette. Ich bin aber nicht der erste, der wach ist. Beim Frühstücksraum wartet eine geschlossene Tür auf uns, die erst pünktlich um 6 Uhr aufgemacht wird. Kurz frühstücken, um gegen zehn vor sieben auf der Terrasse der Memminger Hütte fertig gepackt bereit zu stehen. Beim Frühstück erzählen wir uns, wie schlecht wir alle geschlafen haben, aber auch wie lustig es war, die Nacht gemeinsam zu verbringen. Jetzt noch schnell Zähne putzen, alles zusammen packen, und aufbrechen für die wohl schwerste Etappe dieser Woche. Auf die Plätze! Fertig! Los!



Erst geht es noch ziemlich gemütlich an drei kleinere Bergseen (unterer, mittlerer und oberer Seewisee) in der Nähe der Memminger Hütte los. Die Ausblicke sind phänomenal. Alles spiegelt sich. Beeindruckende Bilder. Wir haben nicht viel Zeit, den Ausblick zu genießen, denn wir müssen weiter. Manchmal wünschte ich mir, Burkhard würde jetzt einen Tacken langsamer gehen, traue mich aber nicht, das morgens früh schon auszusprechen. Wir laufen über Steine, Geröll und Schnee zur Seescharte.



Wir laufen immer höher bis es auch immer heißer wird, obwohl wir uns mittlerweile auf einer Höhe von ca. 2.500 m befinden. Die Anstrengung halt. Die Jacke muss aus und wir

laufen weiter bis es nur noch Steine gibt. Auf der anderen Seite des Berges scheint die Sonne schon. Wir laufen aber weiterhin im Schatten. Vor dieser Seescharte hatte ich nach dem ZDF-Film doch ein bisschen Bammel, denn Anfang/Mitte Juni könnte es hier noch richtig Schnee geben. So war es bei uns nicht. Es war anstrengend, beeindruckend und wirklich schön, diesen Gipfel zu erklimmen. Zum Schluss hilft Bux uns noch beim Tragen der Stöcke, so dass wir uns auf das Wesentliche – über die Seescharte auf 2.599 m Höhe zu laufen – konzentrieren können. Ein weiteres Highlight – die Seescharte ist geschafft!



Der zweite Gedanke, direkt in der prallen Morgensonne mit Blick auf das Lochbachtal, ist, wie und wo ich mich am schnellsten umziehen kann. Ich habe noch nicht vergessen, wie vollgeschwitzt ich am Vortag in Holzgau angekommen bin, und möchte diese Situation – so viele Hemden und T-Shirts habe ich nicht dabei – gerne vermeiden. Die Option, sich irgendwo hinter einem Felsen zu verstecken, gibt es hier nicht. Hier werden die Klamotten einfach ausgezogen. Und so wechsele ich auf der Seescharte die Hose, ziehe dazu die Schuhe und beide Jacken aus. So kann ich den Abstieg in Richtung Zams schaffen. Es sind ja auch „nur“ etwa 2.000 Höhenmeter bergab...



Der Abstieg verläuft ziemlich gut. Das Wetter ist perfekt. Sonne pur, blauer Himmel, den weißen Halbmond kann man die ganze Zeit hoch in der Luft erkennen. Wir laufen runter und genießen den Blick ins Lochbachtal mit der „Silberspitz“ im Hintergrund. Am Felsen

entlang müssen wir kurz ein angehängtes Metallseil benutzen. Es sieht schwieriger aus, als es tatsächlich ist. Irgendwann wird die Landschaft nicht mehr so steinig und gibt es wieder mehr grün und Bäume. Als wir fast den Eindruck kriegen, im Tal zu sein und der Fluss uns mit ganz klarem Bergwasser begrüßt, sind wir schon an der Oberlochalm, die leider geschlossen ist. Man kann mal „Lulu machen“, etwas trinken, einen Alpenriegel essen, sich doch noch mal eincremen, bevor wir weiter gehen.



Bei der nächsten Alm werden wir dann Rast machen, verspricht Bux uns. Zuerst müssen wir aber noch durch den Zauberwald, der wirklich bezaubernd ist. Grün in all seinen Facetten, idyllisch, leider ohne viel Wasser in den Bächen wegen der Hitze. Wir laufen hinter Bux weiter zur Alm, wie die sieben Zwerge hinter Schneewittchen...



Die Unterlochalm sieht einfach perfekt aus. Eine wunderschöne Holzhütte mit genauso schöner Sonnenterrasse. Wir legen die Rucksäcke in das Zelt rechts hinter uns und bestellen zuerst die Getränke. Das Radler habe ich mir verdient, denke ich mir. Zum Essen gibt es eine schöne Auswahl an lokalen Spezialitäten. Ich entscheide mich schnell für die gemischte Jausenplatte. Die beste Entscheidung „ever“! Leckerer Käse in Kombination mit hervorragendem geräuchertem Schinken, tollem Brot, Möhrensalat und einer Räucherwurst, und das mitten im Zauberwald in der prallen Mittagssonne. Es kann einem schon schlechter gehen. Es schmeckt fabelhaft. Das Radler ist schnell leer, und ich bestelle mir jetzt ein Bier. Super Hütte, nette Wirte, idyllische Lage!



Aber um Viertel nach 12 geht es wieder los. Disziplin muss sein. Wenn ich hier alleine ohne Gruppe wäre, würde ich hier versacken und das heutige Ziel nicht schaffen. Von daher hören wir auf Bux und laufen wieder los. Es ist eine angenehme und leichte Tour durch das Zammer Loch. Es wird nur immer heißer, das merkt man schon, weil man tiefer ins Tal läuft. Durch Schluchten runter erkennt man irgendwann wieder die „bewohnte Welt“.



Wir sehen rechts in der Ferne vor uns Landeck am Inn. Wir machen noch eine kleine Pause auf der grünen Wiese vor Zams, von der aus wir einen super Ausblick auf Zams und Landeck haben, und sehen schon, wo die Venetbahn uns gleich hochbringen wird. Wir machen eine ganz kurze Pause, um dann danach das letzte Stück runter zu gehen. Gegen 14 Uhr wartet der Taxifahrer unten am Brunnen auf uns. Eins habe ich schon gelernt während dieser Reise: wir vom Oase AlpinCenter sind pünktlich. Die Uhrzeiten, die in älteren Berichten zurück zu finden waren, stimmen. Das gibt halt Vertrauen.



Wir laufen weiter runter, und die vielen kleinen Kieselsteine führen uns nach Zams. Ich merke, dass ich jetzt aufpassen muss, mir hier keine Blasen zu laufen. Denn man lernt durch die Tour immer besser, wie man seine Füße zu benutzen hat. Blasen kündigen sich an und man merkt genau, wenn es heikel wird, und wann man eingreifen muss. Man lernt seinen Körper – und am besten die Füße – halt besonders gut kennen.

Unten in Zams warten wir auf die anderen. Noch ein kurzes Stück neben der Straße, über die Brücke, und da wartet der Taxifahrer schon auf uns. Wir können die Rucksäcke am Straßenrand stehen lassen, während wir die Trinkflaschen am Brunnen neu füllen. Als ob das Oase AlpinCenter – der Name sagt schon alles – den Brunnen dafür vorgesehen hat. Die Tour ist wirklich top durchorganisiert. Wir steigen in das Taxi ein und fahren zur Venetbahn.



Da geht die Bahn erst um 15 Uhr los, und damit haben wir noch über 20 Minuten Zeit. Bux gibt uns die Tickets und wartet dort auf uns. Ich denke an meine Kinder und suche eine Möglichkeit, ihnen eine Postkarte zu schicken. Bei der Venetbahn ist an diesem Samstagnachmittag schon alles geschlossen, aber daneben sehe ich das Hotel Jägerhof. Ich gehe kurz rein, finde sofort eine Postkarte, die ich kaufe und mit den besten Grüßen versehe. Verschicken geht zum Glück von hier aus. Ganz altmodisch – ohne Handy und Internetempfang – lese ich in den Schlagzeilen der Tageszeitungen auf der Theke, dass Altbundeskanzler Helmut Kohl verstorben ist. Ganz wie früher erfährt man im Urlaub die Neuigkeiten über die Zeitungen im Hotel. Es macht mich leicht nostalgisch. Ich bin im Urlaub, ich bin komplett weg von dieser Welt. So wollte ich es haben, so habe ich es gekriegt. Zurück an der Venetbahn erzähle ich den anderen, dass Helmut Kohl nicht mehr unter uns ist...



Wir fahren hoch auf den Krahberg, wie es vielleicht nicht von uns Wanderern erwartet wird, denn eigentlich müssten wir hoch laufen. Aber ohne Seilbahn würden wir das heutige Ziel nicht mehr erreichen. Wir halten bei der Mittelstation. Hier habe ich das Gefühl, dass die Zeit stehengeblieben ist. Hier startet der Weg zur Skihütte, den andere Organisationen zur Übernachtung nehmen. Wir aber fahren nach ganz oben und müssen von da aus noch ganze zwei Stunden laufen, zum Glück sehr gemütlich und nicht allzu schwer.

Oben angekommen auf 2.208 m ist es auf einmal wieder richtig kalt, und freue ich mich über den Tipp von Bux, die Jacke doch mit hochzunehmen. Daran hätte ich nie gedacht im heiß-schwülen Zams. Die Rucksäcke werden ausnahmsweise vom Taxifahrer zur Alm gebracht (wahrer Luxus). Dadurch müssen wir nur unsere Trinkflasche mitnehmen.



Klaus, Andi und Mercedes sind ganz fleißig und laufen schon ein Stück voraus. Bei diesen Höhenmetern ist das kein Problem. Sie dürfen weiterlaufen bis zur nächsten Alm, wo sie auf uns warten. Der neu asphaltierte Weg bringt uns zur Gogles Alm auf 2.017 m, wo wir in der Sonne das nächste Getränk genießen. Ausnahmsweise nehme ich eine Spezi – ich freue mich so darauf – merke dann aber beim Trinken, dass es eine Hausmarke ist, und nicht das Original. Da hätte ich wohl besser ein Bier genommen. Trotzdem sitzt man hier schön in der Sonne mit anderen Familien mit Kindern um uns herum, und können wir das schöne Leben weiter genießen. Wieder wird von manchen anderen Apfelstrudel mit Vanillesoße bestellt, aber noch immer habe ich nicht das Gefühl, ich möchte mir auch mal was ähnliches bestellen. Das Süße ist halt doch nichts für mich. Nachdem wir gezahlt haben, laufen wir weiter. Noch eine kurze Stunde, bevor wir die Galfnunaln auf 1.960 m erreichen. Ich freue mich. Der Wandertag darf so langsam sein Ende finden...



Die letzten Meter zur Alm laufen wir über einen leicht erhöhten Holzweg, so dass wir die Fauna und Flora nicht beschädigen. Ich sehe weiße Blüten, die wie Baumwolle aussehen. Der „Opa“ der Alm begrüßt uns, und zeigt uns den Eingang über die große, teilweise

überdachte Terrasse. Endlich da. Nach zwei Übernachtungen in großen Hütten freuen wir uns auf eine etwas kleinere und gemütlichere Unterkunft. Hier ist die Zeit stehengeblieben. Ich fühle mich wie im „Heidi-Film“, aber da hatte der Opa einen langen Bart...



Diese Alm liegt in fantastischer Aussichtslage oberhalb der Waldgrenze. Sie ist schon richtig alt und sehr urig eingerichtet. Der Wirt führt uns über die alte Holzterrasse nach oben und zeigt uns die zwei Zimmer. Die Köllner sind zu fünft und nehmen das erste Zimmer auf der linken Seite, wir nehmen das andere Zimmer nebenan. Der pure Luxus: Es gibt mehr Betten als Personen. Das bedeutet richtig viel Platz. Ich gehe aufs Hochbett und habe das Doppel(hoch)Bett für mich allein. Herrlich. Die anderen freuen sich auch über den extra Platz.



Duschmarken braucht man hier nicht: einfach (schnell) duschen und fertig! Vor mir sind Mutter und Tochter dran, dann Andi und ich. Auf dieser Alm gibt es nur eine doppelte Dusche. Um das ganze schneller verlaufen zu lassen, gehen alle immer zu zweit rein und sind wir ziemlich schnell fertig. Ein neuer Duschrekord wird gebrochen, obwohl das eigentlich nicht notwendig ist. Aber das Gefühl, wieder frisch zu sein, „saubere“ Klamotten anzuziehen und dann ein leckeres Bier in der gemütlichen Stube mit gemauertem Kachelofen zu genießen, ist herrlich. Draußen ist es mittlerweile ziemlich kalt. Aber die Gemütlichkeit der Stube sorgt dafür, dass wir das gar nicht schlimm

finden. Es gibt verschiedene Tische in der Stube, und an jedem Tisch sitzen Leute. Ich setze mich zu den „jüngeren“ am Ofen, und denke mir, wo ich in die Stube reingucke, dass es so aber echt perfekt ist. Genau so habe ich es mir vorgestellt. Auf einer Alm in aller Ruhe das Bier genießen, und kurz den Tag Revue passieren lassen. Es war anstrengend, aber so schön. Es ist Samstagabend, und es gäbe keinen besseren Platz, an dem ich im Moment lieber wäre.



Und zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch gar nicht, was für ein tolles Abendessen für uns zubereitet wird. Nach dem schlechten Gulasch und noch schlechterem Nachtisch von gestern bin ich voller Hoffnung. Alles wird in der Küche frisch zubereitet. Die Backerbsensuppe macht schon mal einen guten Eindruck, und die hausgemachten Käsespätzle sind einfach göttlich. Wir brauchen kein Menü oder irgendetwas ausgefallenes zu essen. Einfach frisch zubereitete österreichische Spezialitäten mögen wir am liebsten. Als Nachtisch werden selbst gebackene Waffeln serviert. Einfach so, mit ein bisschen Puderzucker. Jeder freut sich darüber. Als Absacker gibt es noch einen Enzianschnaps, der mir bis dahin noch völlig unbekannt war. Echt lecker ist er nicht, denn man meint, man schmeckt sogar die Erde, in der der Enzian gewachsen ist. Der zweite Schnaps schmeckt schon besser.

Hüttenruhe auf der Alm ist normalerweise auch wie üblich um 22 Uhr, aber hier ist man dann doch flexibler, und so können wir noch ein wenig länger den Abend genießen. Gegen halb elf gehen die letzten unserer Gruppe ins Bett. Draußen hört man noch länger ein paar Leute (Wirt und Freunde). Zum ersten Mal auf dieser Reise schlafe ich sofort ein. Ohne Ohropax. Mit Hüttenschlafsack (bis zur Brust).

Sonntag, 18. Juni 2017

Gehzeit ca. 5,5 Stunden, Aufstieg 1.000 m, Abstieg 850 m, Länge ca. 11 km

Ganz alleine wache ich in meinem Doppelhochbett auf. Der pure Luxus auf der Alm. Um 5 Uhr ist es hell und bin ich auch wieder wach. Der Enzianschnaps hat doch seine Spuren hinterlassen. Ich gucke kurz runter, und Birgit, die auch gerade wach wird, winkt mir zu. Ich winke zurück und drehe mich noch kurz um, und schließe für einen kurzen Moment die Augen. Gabi ist schon länger wach und macht sich im Badezimmer frisch. So gibt es natürlich keine störenden Nachbarn beim Waschen. Schlau gemacht. Ich stehe auch schnell auf und starte mein Morgenritual... denn es stehen hier nur zwei Toiletten (für Männer und Frauen) zur Verfügung.



Zum Frühstück gibt es Brot und verschiedene Sorten Käse und Wurst. Heute möchte ich mal keinen Kaffee, und stattdessen bestelle ich mir eine frische Apfelschorle, die den letzten Enziangeschmack im Mund wegpült. Das reichlich ausgestattete Frühstück ist ziemlich schnell vorbei. Ich zahle noch schnell meine Apfelschorle in der Küche und mache mich fertig für den Abmarsch. Heute bin ich ein wenig zu spät, aber was kann ich dafür, dass ich noch kurz vor Schluss zum zweiten Mal auf Toilette muss? Das Bier ist schuld, meine ich. Wir verlassen die für mich im Moment wohl schönste Hütte Österreichs. Und das meine ich ernst! Die Bilder von den letzten zwölf Stunden werde ich nie vergessen!

Wir laufen runter in Richtung Wenns. Die Wanderung ist sehr leicht und unterwegs sehen wir die Larcher Alm. Hier könnte man auch übernachten, und ich mache mir schon Pläne für den nächsten Familienurlaub. Wenn wir im Tal übernachten würden, könnten wir hierhin laufen und hier auch mal übernachten. Schöne Träume...

Ich kriege eine SMS von meinem Sohn, der zu Hause am Frühstückstisch sitzt, und wissen will, wie viele Kilometer wir denn schon gemacht haben. Die genaue Anzahl weiß ich nicht auswendig, und bevor ich das geschrieben hätte, rufe ich ihn schnell an und erkläre ihm, was wir alles schon so gemacht haben. Ziemlich schnell muss ich wieder auflegen, denn Bux macht mit uns eine schöne Tour durch die Natur, aber es gibt auch Tiere, so wie zum Beispiel Kühe, die nicht einfach so zusammen bleiben, und einen Zaun

brauchen, durch den wir jetzt klettern müssen. Ich lege auf und kämpfe mich dadurch. Elegant sieht es sicherlich nicht aus...



Die Aussicht, die wir dabei genießen dürfen, ist genial. Einen schöneren Sonntagmorgen könnte es nicht geben. Das hier müsste man jeden Sonntagmorgen machen. Beim Runtergehen sehen wir einen Mann, der auf seiner Terrasse beim Frühstück einen Artikel über den verstorbenen Helmut Kohl liest. Der Garten bräuchte aber dringend etwas Pflege. Birgitt und ich gucken uns an und denken dasselbe. Zwei Generationen, Zwei unterschiedliche Länder, ein Gedanke. Herrlich!

Kurz vorm Ziel verlaufen die Saarländer sich, und muss Bux wieder hoch, um sie zu suchen. Wir genießen den Ausblick, plaudern mit einem lokalen Bauern und fragen uns, ob das eine Häuschen da in der Ferne auf dem Berg auch vermietet wird. Leider nicht, informiert der Bauer uns: Es ist bereits das ganze Jahr vermietet. Es wäre idyllisch, hier im Winter ein paar Tage Urlaub zu machen.



Wir laufen weiter zur Kapelle, wo der Taxibus schon auf uns wartet, genauso wie die Saarländer. Anschließend fahren wir durch das schöne Pitztal nach Mittelberg (1.734 m) und genießen auf den beiden Seiten vom Bus die wirklich schöne, grüne Aussichten. Ich überlege mir ernsthaft, hier im nächsten Jahr mal Urlaub zu machen. Wir machen einen kleinen Zwischenstopp in Stillebach, wo Bux das Geburtstagsgeschenk für seine Schwester, die auf der Braunschweiger Hütte arbeitet, abholt. Somit lernen wir Burkhardts Heimat kennen, und können also nicht verstehen, warum seine Freundin nicht hierhin ziehen will.



Unterwegs müssen wir noch anhalten, weil in einem kleinen Dorf noch ein Festumzug durch die Straße marschiert. Wir warten ungeduldig, und irgendwann hat unser Fahrer einen Weg gefunden, um doch schneller weiterzufahren. Ziemlich pünktlich (vermute ich) kommen wir beim Zielpunkt an, und von hier aus geht es mit dem Rucksack zur Gletscherstube auf 1.915 m, wo wir zuerst den Rucksack bei der Materialeilbahn ablegen können, um dann kurz zurückzulaufen für unsere Mittagsjause in der Gletscherstube. Ich bestelle mir zur Abwechslung mal eine Kaspressknödelsuppe. Sie schmeckt mir sehr gut, aber leider habe ich die Suppe bis oben auf der Braunschweiger Hütte immer wieder neu geschmeckt.



Die Sonne scheint aber wie nie zuvor. Wir freuen uns auf den „leichten“ Marsch ohne Rucksack zur Braunschweiger Hütte. Die Hütte, die Burkhardts Eltern jahrelang gepachtet haben, bis sein Vater 2005 tödlich verunglückt ist. Dann haben seine

Schwester und sein Schwager diese Pacht irgendwann übernommen. Die ganze Geschichte erfahre ich erst in einem Artikel im Internet als ich wieder zu Hause bin. Eine Familie, die zusammenhält.



Die Mittagssonne knallt uns ins Gesicht wenn wir uns auf den Weg zur Braunschweiger Hütte machen. Schatten gibt es nicht, woher auch? Bäume sehe ich hier nicht direkt. Die Kappe auf dem Kopf ist der einzige Schutz und im Moment halt eine Notwendigkeit. Gut eingecremt mit Faktor 50 geht es los in Richtung Braunschweiger Hütte. Am Anfang geht es noch in einem langsamen Tempo hoch, bis der Weg sich ändert, und es immer mehr Steine und eigentlich Stufen gibt. Die ganze Zeit Treppen steigen, so kann man es zusammenfassen. Aber wir machen das alles in einem unheimlich tollen Ambiente. Der Ausblick ist einfach super. Felsen überall, hellblauer Himmel, pralle Sonne, das Wasser fließt den Felsen herunter. Wasser, das leicht grau ist und wenn man ganz nah kommt, uns auch leicht erfrischt. Ein Fotomoment ist angesagt. Herrlich!



Und dann auf einmal, aus dem Nichts, verlassen mich alle Kräfte. Schluss, vorbei. Ich weiß nicht, was passiert, aber meine Beine streiken. Sie wollen nicht mehr mit. Ich entscheide, den Weg weiter hoch zu gehen, aber halt ganz langsam, mein eigenes Tempo, das einfach nicht so schnell ist, wie das Tempo von den anderen. Ich kann mich darüber aufregen, aber das bringt mir nichts. Ich weiß, dass ich weiterlaufe, dass ich die Hütte schaffe, zwar in meinem Tempo, und leider nicht schneller heute. Nicht, dass ich Kilometer hinter der Gruppe bin, es handelt sich über einige Etagen (wenn man das so vor sich sieht), aber ich merke, dass es nicht so rund läuft wie sonst. Ich versuche mich darüber nicht aufzuregen, und weiß auch, dass deswegen in der Gruppe keiner komisch reagieren wird. Es ist, wie es ist. Burkhard ist auch ganz verständnisvoll und guckt immer von oben runter, und will wissen, ob es geht, und ob alles okay ist. Irgendwann holt er noch ein Paar Utensilien ab, die er irgendwo am Berg beim Streichen letztes Wochenende vergessen hat, und läuft damit ganz langsam hinter mir her. Er wartet, was ihn zu einem noch besseren Bergführer macht. Wir halten noch kurz auf der letzten Bank vor der Braunschweiger Hütte, und genießen die wunderbare Aussicht. Der riesige Gletscher auf der rechten Seite, auf der linken Seite die noch nicht sichtbare Hütte und dabei die Geschichten von Bux, über was er dort so alles im Winter beim Skifahren erlebt hat. Er zeigt uns in der weißen Berglandschaft die sogenannten Adidas-Streifen, die man vor sich sieht. Drei gleiche, weiße Schneestreifen in der grauen Felsenlandschaft. Im Winter läuft er anscheinend mit seinen Kumpels hoch und dann fahren sie mit den Skiern einfach runter. Als wäre das die normalste Sache der Welt.



Und so gehen wir die letzten Meter zur Hütte durch den alten Schnee hoch. Wir sehen die Hütte schon, und wissen, lange dauert es nicht mehr. Unterwegs treffen wir ein älteres Ehepaar, das zum Tal zurückläuft, und uns noch Mut macht für die letzten Meter im Schnee. Die Sonne knallt noch immer wie vorher, oder vielleicht noch mehr. Ich merke nicht, dass wir auf fast 3.000 m sind. Oben stehen zwei hübsche Frauen und warten uns auf. Eine davon sieht ganz cool aus mit ihren Tattoos, und ich könnte mir vorstellen, das wäre die Schwester von Bux. Richtig gedacht. Er gratuliert ihr zum Geburtstag, und ich mache, ganz erleichtert weil ich das Ziel endlich geschafft habe, genau das gleiche, und zeitgleich gratuliere ich mir selbst ganz leise. Auch den

anstrengenden Weg schaffst du! Nie daran gezweifelt, mit einem gefühlten Herzschlag von über 200...



Die Terrasse der Braunschweiger Hütte ist einfach traumhaft, vielleicht auch, weil das Wetter und alle anderen Bedingungen dementsprechend sind. Das muss eigentlich jeder mal gesehen haben. Um sich herum sieht man nur Berge, Schnee und Gletscher. Soweit man gucken kann. Ich setze mich auf eine Bank gegen die Hauswand, bestelle mir ein Radler (naturtrüb, ganz lecker) und ruckzuck steht meine Bestellung auf dem Tisch. Ein toller Service! Das Radler wird nicht lange überleben, und schmeckt wie nie zuvor. Dann werden die Zimmer verteilt, und als ob es eine Belohnung war, kriege ich heute ein Einzelzimmer. Vor einer Woche hätte ich dafür Geld gegeben, aber mit meiner Gruppe, die wirklich schon super zusammengefunden hat, freue ich mich nicht wie sonst darüber. Wo wir uns die Zimmer angucken, und ich sehe, dass die Köllner zu 5 in einem Zimmer schlafen müssen, und ich in einem 4-Bett Zimmer alleine schlafe, finde ich, dass hier etwas nicht stimmt, und lade Benedikt und/oder Andi ein, zu mir umzuziehen, so dass alle mehr Platz haben. Benedikt nimmt das Angebot gerne an, und von jetzt an werden wir die nächsten Tage immer das Zimmer teilen.



Das Männerzimmer ist der pure Luxus: sowohl Benedikt, als auch ich haben ein Hochbett, und wir schlafen beide jeweils unten. Auch der Ausblick aus dem Fenster in unserem Zimmer ist genial, und dafür würde man im normalen Urlaub viel Geld

ausgeben. Gardinen gibt es leider nicht, also wird es wieder eine kurze Nacht. Duschen ist hier auch der pure Luxus. Eine Duschmarke kostet nur einen Euro, und dafür kann man 2 Minuten duschen, mit dem Vorteil, dass man die Dusche ausschalten und sich in Ruhe einseifen kann, um dann eine schier unendliche Dusche genießen zu können. Genial! Auch zum Zähne putzen gibt es hier – wenn man das möchte – warmes Wasser. Für uns heißt das normalkaltes Wasser. Ich liebe diese Hütte. Nach der Dusche geht es wieder auf die Sonnenterrasse. Mein Platz ist noch frei, und ich setze mich wieder in die Sonne und bestelle ein weiteres Radler, und lade die anderen ein, zu mir in die Sonne zu kommen. Mercedes ist so lieb und holt mir eine Plastiktüte, die sie mit frischem Schnee füllt, so dass ich mein Knie kühlen kann. Und so genießen wir alle zusammen noch einige Stunden das herrliche Wetter, bevor wir dann gegen sechs wieder reingehen, um an den Tisch zu gehen.

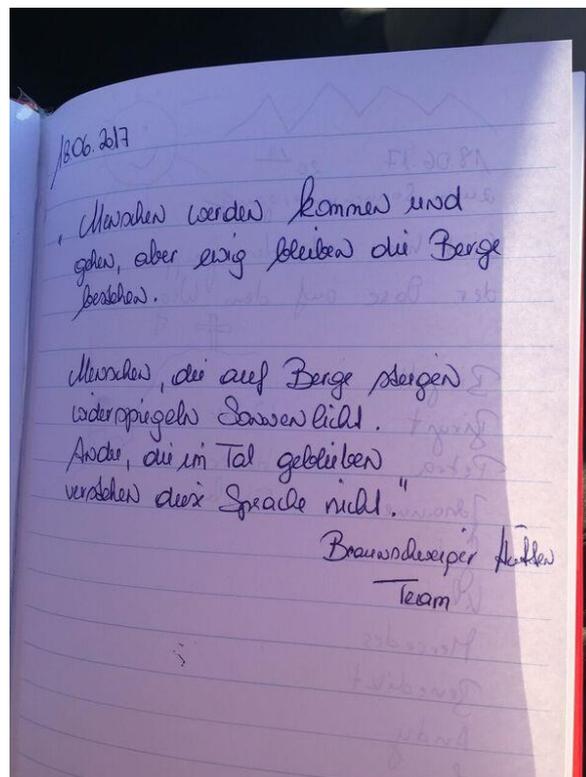
Die Pächter haben sich wirklich ins Zeug gelegt, um für uns ein tolles Menü zuzubereiten. Zur Abwechslung gibt es heute mal wieder Gulasch. Vorher wird aber noch eine ganz scharfe Currysuppe serviert. Aber das Gulasch war einzigartig zubereitet. Eine gelungene Kombination von Schwein und Rind, verziert mit gekochten Kartoffeln und einer mit Spinat und Käse gefüllten überbackenen Tomate. Wenn man überhaupt etwas Negatives sagen müsste, dann nur dass die verschiedenen Gerichte sehr schnell nach einander kamen.



Aber im Nachhinein konnte die Küche nichts dafür, denn Bux wollte mit uns noch den wunderbaren Sonnenuntergang auf dem Karleskopf erleben, und um den zu sehen, mussten wir doch gegen 19 Uhr losgehen. Und so kam der – übrigens sehr leckere – Tiramisu zu schnell nach dem Gulasch auf den Tisch. Ich probiere ihn kurz und lasse ihn stehen für nachher. Aber auch nachher habe ich ihn leider nicht mehr geschafft, obwohl ich meinen Namen in das Kakaopulver geschrieben hatte. Schnell wieder umziehen, Knieverband, Socken und Schuhe an, um den kleinen Verdauungsspaziergang zu genießen.



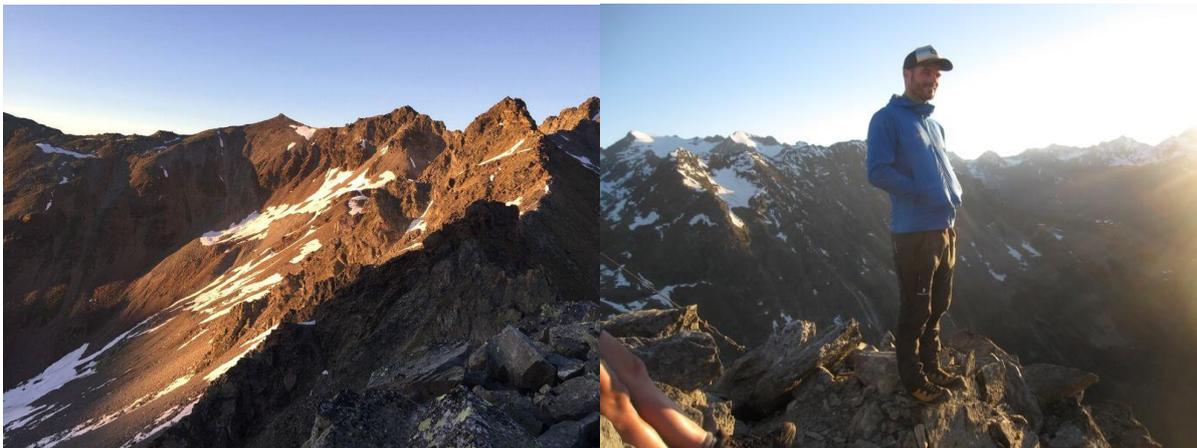
Kurz nachdem wir die Hütte verlassen haben, kommt das erste Schneefeld auf dem alle nach und nach in den Schnee sacken. Bisher ein einzigartiges Erlebnis, worüber wir uns noch lustig machen können. Eine aus der Gruppe findet es nicht so toll, will am liebsten wieder zurücklaufen, aber ihr Mann möchte unbedingt mit nach oben. Nach dem Schneefeld geht es einfach leicht steil aber gleichmäßig nach oben. Ab und zu schmeißen wir mal einen Stein runter, mit der Erlaubnis von Bux, denn wir müssen den Fußweg aufräumen. Nach einer guten halben Stunden erreichen wir den Gipfel auf 2.902 m und freuen uns wie verrückt. Wenn mich heute Nachmittag jemand gefragt hätte, ob ich jetzt noch eine extra Wanderung machen wollte, ich hätte ihn verrückt erklärt! Nie im Leben! Aber nach mehreren Wandererlebnissen, wie u. a. dem Todesmarsch, weiß ich, dass man seine „Wandermeinung“ sehr schnell ändern kann. Deswegen stehe ich jetzt da oben und sitze nicht in der Stube drinnen und trinke ein Bier. Bux hat das neue Gipfelbuch mit hochgebracht (die Saison hat erst jetzt angefangen) und Birgit schreibt einen schönen Text rein und unterschreibt für alle, auch für Benedikt, der unten geblieben ist. Auf der rechten Seite muss Mercedes unseren Leitsatz „Sumsi mit Po“ noch reinschreiben, und sie malt eine herrlich süße Biene rein. Unser Motto für diese Reise: Optimismus, aber halt umgekehrt.



Wir sitzen neben einander auf dem Felsen und genießen den Sonnenschein in unserem Gesicht, bis mein Rücken die harten Steine nicht mehr abkann, und ich mich hochquäle, um dann im Stehen den kommenden Sonnenuntergang zu genießen. Ein unvergessliches Bild mit einer traumhaften Truppe. Letztes Jahr durfte ich mit meiner Tochter den Sonnenaufgang auf einem Gletscher in Ötztal genießen, jetzt ist der Kreis rund und abgeschlossen mit diesem einmaligen Sonnenuntergang. Ein toller Moment.



Die Sonne geht runter, und mit ihr verschwindet die Wärme, und treten wir den Heimweg an. In der Stube trinke in mein stehengebliebenes Bier noch auf, bestelle kein neues mehr, mache mich frisch, und gehe ins Bett. Ein war ein langer, anstrengender aber herrlicher Tag. Gleich ist die Sonne wieder da, von daher gehe ich auch ins Bett. Benedikt, der nicht mitgewandert ist, liegt schon im Bett, schläft noch nicht, wünscht mir noch gute Nacht und wir schlafen schnell ein. Ohne Ohropax, und ohne Hüttenschlafsack. Aber das dürfen wir keinem sagen.



Montag, 19. Juni 2017

Gehzeit ca. 6 Stunden, Aufstieg 300 m, Abstieg 1.250 m, Länge ca. 13 km

Wie am Vorabend gedacht, werde ich genauso wie die Vögel mit dem Sonnenlicht wach. Ein helles Zimmer, schöner Ausblick, die Sonne scheint auf die Berge. Da will man nicht meckern und noch länger schlafen. Der Tag hat angefangen, und auch diesen Tag werde ich wiederum genießen. Denn es ist meine Traumreise, und ich freue mich auf die Wanderung. Gestern habe ich meiner Tochter am Telefon gesagt, dass die heutige Wanderung die Mila-Wanderung sein wird, denn ich habe den Panoramaweg nach Vent letztes Jahr mit ihr nach dem Sonnenaufgang am Gletscher gemacht, und werde bei jedem Stein an sie denken. Wie tapfer sie war, obwohl sie müde war, aber ohne zu klagen. Und ich bin mir sicher: heute wird es wieder ein schöner Tag!



Die Toiletten sind noch frei, was den Anfang des Tages noch schöner macht. Wir sind alle pünktlich am Stammtisch für das gemeinsame Frühstück und gegen 8 Uhr verlassen wir die Braunschweiger Hütte. Es war eine tolle Hütte mit exzellenter Verpflegung. Richtung Ötztal nehmen wir den gleichen Weg nach oben wie gestern Abend, biegen dann rechts ab und laufen über die mit Schnee bedeckten Steine Richtung Sölden. Ganz oben auf 3000 m ist es wie im Film. Ein ganz schmaler Weg, links nur Schnee und Tiefe, rechts fast genau das Gleiche. Keiner hat Angst, genießt den Ausblick und läuft konzentriert weiter. Fehler dürfen wir hier nicht machen.



Und so erreichen wir nach einer Stunde das Rettenbachjoch, das den Übergang zwischen Pitztal und Ötztal bildet. Wir sind hier auf 2.990 m, und dann geht es im Schnee runter in Richtung Parkplatz am Restaurant Rettenbachgletscher (2.684 m). Wir lachen und rutschen und machen witzige Bilder.



Leider werden die Schuhe und die Füße dadurch feucht oder nass, aber davon lassen wir uns nicht beeindrucken. Nachher muss ich saubere und insbesondere trockene Socken anziehen, um Blasen zu vermeiden. Das letzte Stück laufen wir über eine Asphaltstraße bis zur Baustelle des neuen Rettenbachrestaurants, das gerade neu gebaut wird und zur nächsten Wintersaison fertig sein soll. Die leeren aus Beton gefertigten Tribünen gucken uns trostlos an. Unter der Tribüne im Restaurant kaufe ich mir eine Almdudler und eine Bretzel.



Hier ist es definitiv noch zu früh für ein Bier. Auch nicht für ein alkoholfreies. Wir unterhalten uns noch mit dem Busfahrer, ein Berliner, der uns zu jeder Frage eine sehr

ausführliche Antwort gibt. Wir steigen in den Bus und merken, dass für Mercedes und Lisa im Bus kein Platz mehr ist. Zum Glück passen die beiden hinten im Kofferraum noch rein. Gemeinsam fahren wir dann durch den Rosi Mittermeiertunnel in Richtung Panoramaweg. Wo es hier letztes Jahr um 7 Uhr losging, laufen wir jetzt in Ruhe gegen 11 Uhr weiter. Jetzt fängt die Mila-Wanderung so richtig an. In Gedanken ist sie bei mir.



Der Panoramaweg bringt uns leicht abfallend oberhalb des Venter Tals in 4 Stunden nach Vent. Wir laufen schön hinter einander, so wie es sich gehört, ab und zu die Reihenfolge mal ändernd, so dass man mit jedem ins Gespräch kommt. Es wird immer wärmer und die Sonne hat ihren Höhenpunkt schon längst erreicht. Die Füße sind noch immer feucht vom Schnee und ich beschließe, die Socken zu wechseln. Ich sage Bux kurz Bescheid, denn er muss nicht auf mich warten. Die Schafe auf dem Berg gucken mich trostlos an und meinen, sie kriegen etwas von mir. Ich muss sie wegscheuchen, so dass ich in Ruhe meine Socken wechseln kann. Ich beeile mich, und bemerke, dass Petra eine kurze Toilettenpause gemacht hat und jetzt so nett ist, auf mich zu warten, so dass wir zusammen weiterlaufen können.



Der kurze Break am Weisskar See (2.640 m) haben wir freiwillig ein wenig verlängert, weil der Ausblick und die gemeinsame Ruhe so schön war. Nach der Pause, in der Burkhard uns mit leckeren Nüssen verwöhnt hat, machen wir uns wieder auf dem direkten Weg nach Vent. Es wird immer heißer! Aber der Weg und insbesondere der Ausblick sind super. Petra hat immer mehr Probleme mit ihrem Knie, und Bux übernimmt zum Schluss ihren Rucksack, um es ihr leichter zu machen. Die Jüngeren (und auch ich gehöre dazu ☺) laufen vor und wir verabreden uns mit den anderen in Vent. Dieser idyllische Ort liegt inmitten einer herrlichen Bergwelt, umgeben von mächtigen Gipfeln und eisigen Gletschern. Der Weg dahin kommt mir nach letztem Jahr sehr bekannt vor und dadurch kann ich den Abstieg umso mehr genießen. Ich weiß, was wann auf uns zukommt, und denke an letztes Jahr, wo meine Mila noch dabei war.



Wir kommen in Vent an und laufen über die Brücke, die gerade renoviert wird. Wir finden das Hotel Alt Vent leicht auf der rechten Seite nach der Brücke und setzen uns unter den Sonnenschirm auf die Terrasse. Es ist herrlich hier. Wir bestellen ein Bier und genießen im Schatten das schöne Wetter. Der Wind bringt die gewünschte Erfrischung. Nicht lange nachher kommen die anderen am Hotel an. Ganz schwer war es für mich heute nicht. Vielleicht war der gestrige Tag so schwer, und habe ich mich heute doch fitter gefühlt. Außerdem war die heutige Wanderung auch leichter als die gestrige...



Als ob sich alle unserer Gruppe im einzigen Shop von Vent verabredet hätten, gehe ich auch dahin, und treffe da tatsächlich die meisten meiner Mitwanderer. Eigentlich brauche ich nichts, aber will doch mal schauen, was der Laden so zu bieten hat. Benedikt braucht allerdings dringend eine Sonnenbrille, die er zusammen mit seiner Mutter aussucht. Ich gucke mich weiter um und merke, dass der Laden wirklich alles im Sortiment hat. Die Zeitschriften bestätigen wiederum, dass Helmut Kohl tatsächlich verstorben ist, und dass die Witwe sich mit seinen Kindern angelegt hat. Während Benedikt sich verschiedene Brillen auf die Nase setzt, gucke ich mich kurz um und kaufe einige Biere und eine Flasche Almdudler. Benedikt macht fast das gleiche (nur kein Almdudler). Wir zahlen und machen uns wieder auf den Weg ins Hotel. Es gibt große Zimmer. Wir laufen auf den Balkon, und begrüßen dort die Nachbarinnen Mercedes und Lisa. Wie schön! Andi schläft auf der gleichen Etage aber auf der gegenüberliegenden Seite. Sein Zimmer ist ich-weiß-nicht-wie-groß. Wir gehen schnell wieder Richtung Sonne und zu unserer gemeinsamen Terrasse. Im Hintergrund hören wir den lauten Fluss der Venter Ache, die wohl als einer der wertvollsten und bestimmt auch der lautesten Wildflüsse Tirols gilt. Ab und zu müssen wir uns anschreien, um einander zu verstehen.



So schön wie die „Aperitif Zeit“ auf dem Balkon ist, so schlecht ist aber das Essen im Restaurant vom Hotel. Da der Speiseraum und der Eingangsbereich im letzten Jahr frisch erneuert wurden (mit einem schönen Ergebnis) sind die Essenserwartungen doch ziemlich hoch. Leider, denn wenn es einen Preis für das wohl schlechteste und meist einfallslose Essen dieser Woche gäbe, würde ich ihn heute in Vent vergeben. Die Suppe ist noch vielversprechend, genauso wie der Salat, aber dann geht es los, als ob das Geld auf einmal alle war. Wir haben – ganz zuversichtlich – noch die Wahl zwischen Pasta mit Tomatensoße und Schnitzel mit Reis. Ich nehme die letzte Option, in der festen Überzeugung, dass es die bessere Wahl ist. Ein kleines Stückchen Fleisch, mit einer Portion Reis und dazu (reichlich) hellbraune Päckchensoße. Es ist nicht lecker, ich esse einige Stückchen davon und lasse den Rest stehen. Denn wir warten noch hoffnungsvoll auf den schlecht aufgetauten trockenen Obstkuchen...

Nach dem Nachtisch gehen alle dann wieder aufs Zimmer und auf den Balkon. Aber sehr schnell wird es zu dunkel und zu laut von dem ohrenbetäubenden Geräusch der Venter Ache, so dass wir uns entscheiden, wieder rein zu gehen, und uns in das große Wohnzimmer unseres Hotelzimmers zu verbreiten. Die gekauften Chips werden geöffnet, und immer mehr Leute finden irgendwie ihren Weg in unser Zimmer. Sehr lang dauert es nicht, bevor Andi mit kleinen Augen angibt, dass er ins Bett möchte, und dieser Bitte wird von den anderen ziemlich schnell Folge geleistet. Zum Schluss sitzen Benedikt

und ich noch da und quatschen über Gott und die Welt. Das Bier ist alle und wir wollen noch Nachschub holen, obwohl wir wissen, dass alle Läden eigentlich geschlossen sind, genauso wie die Hotelbar. Mit der morgigen Tour im Kopf ist es natürlich nicht ganz so ratsam, jetzt noch etwas anderes zu trinken, aber trotzdem geht er los, und versucht unten noch etwas zu kriegen. Vergeblich: alles ist geschlossen. Schluss und vorbei. Wir reden noch weiter, aber nicht mehr allzu lange, und sind dann eigentlich auch froh, nichts mehr gekriegt zu haben. Wegen morgen...

Als wir dann endlich den Weg ins Bett gefunden haben, gibt es noch ein weiteres Highlight. Wir legen uns hin, stellen den Wecker, reden noch kurz bevor wir das Licht ausmachen, und fangen dann an laut loszulachen. Der Blick geht nach oben, und auf der Decke leuchten hunderte Sternchen. Anscheinend ein Plus des Hotels für verliebte Paare. Trotz Sternenhimmel gehen unsere Augen schnell zu...

Dienstag, 20. Juni 2017

Gehzeit ca. 6 Stunden, Aufstieg 1.500 m, Abstieg 300 m, Länge ca. 15 km

Das Ende dieser Tour kommt immer näher. Irgendwie wünscht man sich unterwegs, es wäre bald vorbei, nicht wegen der Gruppe oder so, aber einfach weil man das Ziel vor Augen hat, und es auch endlich schaffen will. Und auch, weil man unterwegs doch irgendwie mal Angst hatte, vorher krank zu werden, oder kurz vor Schluss aufgeben zu müssen. Von daher freuen wir uns auf diesen besonderen Tag. Wir haben den Similaun schon längst gesehen. Ich freue mich auf das Endziel, das heute noch nicht direkt dran ist, aber wir machen schon mal einen Riesenschritt in seine Richtung.

Schnell wird unser „Sternchenzimmer“ aufgeräumt, wird geduscht und dann gefrühstückt (viel besser als das Abendessen), um dann loszulegen und uns leider von Petra zu verabschieden. Sie hat alles versucht, aber es hat nicht zum gewünschten Ergebnis geführt, denn sie hat sich entschieden, nicht weiter mitzulaufen. Das linke Knie tut zu viel weh, um die anstrengende Tour auszuhalten. Keiner versucht mehr sie davon abzuhalten, aber ich kann mir vorstellen, dass Birgit noch mit ihr gesprochen hat. Es ist – auch und insbesondere im Nachhinein – eine kluge und mutige Entscheidung von Petra. Mit ihren Knieproblemen wäre es wirklich schwer gewesen, das Ziel zu schaffen, von daher verdient sie unseren Respekt! Mit Tränen in Birgits Augen und einem komischen Gefühl bei den anderen, laufen wir gegen 8 Uhr ohne sie los. Bemerkenswert ist, wie „gut“ die Gruppe damit umgeht, mit Respekt vor Petra. Keine Trauerstimmung. Wir wollen weiter, und werden das Ziel insbesondere für sie schaffen. In unseren Gedanken ist sie bei uns.



Obwohl es noch ziemlich früh ist, scheint die Sonne schon wieder ziemlich kräftig. Wir laufen die Straße zu Ende, und von da aus auch sofort den Berg hoch. Der Aufstieg ist recht einfach und geht gut voran. Eigentlich sollten wir den Rucksack vorher abgeben, aber durch Steinfall kann das Auto nicht bis zur Hütte fahren, und müssen wir den Rucksack selbst tragen. Und obwohl wir den Umweg gehen (der übrigens sehr schön ist und sicherlich einen Mehrwert hat), frage ich mich doch, warum dann doch so viele Autos bei der Martin-Busch-Hütte stehen? Egal, wir laufen halt mit Rucksack dahin, machen den kleinen Schlenker nach links, haben einen wunderschönen Ausblick, und

laufen über eine nächste Brücke wieder auf dem Weg, den wir eigentlich hätten nehmen sollen. Kurz vor der Martin-Busch-Hütte steht ein Schild, dass hier der Funkbereich aufhört. Also nutze ich die Gelegenheit, und telefoniere noch kurz mit meiner Frau. Ganz lange telefonieren wir nicht, denn die anderen sind schon weitergelaufen, und ich will nicht ganz hinten bleiben.



Angekommen bei der Martin-Busch-Hütte, setzen wir uns sofort in die Sonne und bestellen uns etwas zu trinken und zu essen. Eigentlich ist es zum Essen noch zu früh (ich glaube, es ist ca. 11 Uhr), aber wenn wir jetzt nicht essen, dauert es noch bis zum späten Nachmittag, und das Risiko will ich nach meiner Braunschweiger-Hüttenerfahrung von vorgestern nicht eingehen. Ich bestelle eine Hauswurst mit Brot und Senf, und sehe, dass Bux sich ein Radler (mit Schnaps als Bergführer) bestellt. Es gibt also keine Hemmschwelle mehr, genau das gleiche (ohne Schnaps allerdings) zu machen. Ich genieße das Radler mit der Wurst in der Vormittagssonne auf dieser herrlichen Terrasse mit wunderschönem Ausblick. Dann geht es los Richtung Ötzi. Denn die Fundstelle steht heute auch noch auf dem Programm.



Wir laufen wieder hoch. Nicht zu schnell, aber immer in einem schönen Tempo, bei dem wir doch immer mal wieder froh sind, kurz anhalten zu können, um etwas zu trinken. Unterwegs treffen wir ein Pärchen, das uns versichert, dass es nicht mehr allzu weit ist, und wir das Ziel fast geschafft haben. Im Nachhinein dauerte es noch ganz schön lange. Vor dem letzten Gang nach oben habe ich dann doch ein wenig Angst, wieder schlapp zu machen, und greife auf das „Wundermittel“ zurück, das mein Bruder mir noch kurz vor der Abreise mitgegeben hat. Wenn man kurz vor dem Ziel ist, und Angst hat, es nicht zu schaffen, sollte man dieses Powergel noch trinken, und dann kriegt man so viel Energie, dass man fast nach oben „fliegt“, sagte er. Geflogen bin ich nicht, Probleme hatte ich auch nicht, und ich bin mir sicher, ich hätte es auch ohne geschafft, denn das Tempo war schon nicht mehr so schnell wie vorher. Aber egal...

Der Weg zum Ötzi ist nicht nur steinig und schwer, sondern auch noch mit viel Altschnee bedeckt. Wir laufen in diesen Schneefeldern schön hinter Burkhard her. Ich laufe ziemlich am Ende, sehe, dass er auf dem Schnee läuft, und so vorsichtig wie er auch ist, doch durch das Eis bricht. Nichts schlimmes, nur nasse Beine, Schuhe und Füße. Er ruft sofort, dass wir alle anhalten müssen, so dass er einen trockenen Weg für uns finden kann. Einer aus der Gruppe hört nicht auf Bux und meint, er schafft das, im Gegenteil zu Bux, doch trocken. Vergeblich. Ätsch, bättsch! Auch nass.



Denn eins ist uns sehr schnell deutlich geworden. Auch der Bergführer hat seinen Spaß bei einer solchen Wanderung und macht auch gerne Witze, aber wenn es irgendwie gefährlich oder heikel werden könnte, hört man sofort an seiner Stimme, dass die Lage ernst ist, und dass man besser auf ihn hören sollte. Dafür begleitet er uns auch und machen wir das Ganze als geführte Gruppe.



Wir laufen weiter über den anderen Schneeweg und bleiben trocken. Noch eine gute halbe Stunde laufen wir über Schneefelder und Steine hoch bis zur Fundstelle Ötzis auf 3.200 m. Wir freuen uns, und machen die obligatorischen Bilder. Enttäuscht stelle ich fest, dass der Ötzi nicht hier an dieser Stelle 1991 gefunden wurde, sondern 70 Meter weiter entfernt, wo man nicht so gut hinkommt, und von wo aus der Ausblick auch nicht so schön sei. Deswegen hat man vor ein paar Jahren entschieden, das Monument – auf einander platzierte Steine mit einem „Kopf“ (sieht aus wie eine Laterne) – auf dieser Stelle mit schönem Blick auf das eigentliche Endziel – den Vernagt-Stausee – zu errichten. Das doofe Gefühl, sich doch irgendwie verascht vorzukommen, verschwindet schnell und wir genießen das Geschaffte und sind wieder stolz auf unsere Leistung. Der letzte Meilenstein bevor wir morgen den Höhepunkt erleben sollten. Nach einer kurzen Pause laufen wir dann weiter bis zu unserer Endstation für den heutigen Tag: die Similaunhütte. Wir denken, dass wir noch kurz dahin (runter) laufen können, merken dann aber schnell, dass es nicht mal eben runterlaufen ist, sondern, dass noch ein kleines Abenteuer auf uns wartet.



Zuerst balancieren wir von einem Stein zum nächsten. Der Ausblick ist super, und keiner meckert. Diese Etappe ist halt etwas anspruchsvoller als die Etappen in den Anfangstagen, aber kein Problem. Wir sind schon froh, dass es erstmals keinen Altschnee mehr gibt. Diese Freude ist aber von kurzer Dauer. Denn der Schnee ist wieder da. Wir sind mittlerweile schon gut geübt und machen das wie wahre Profis, und ich sage genau diese Worte zu Birgitt, die fleißig vor mir her läuft. Meine Worte sind noch nicht ganz ausgesprochen, und sie rutscht aus, versucht sich irgendwie noch gerade zu halten, aber vergeblich. Bevor sie komplett runterfallen und abrutschen würde, greife ich spontan nach ihrem Rucksack. Ich kann wohl von Glück reden, dass Birgitt eine fitte und ziemlich zierliche Frau ist, und sie mich mit ihrem Gewicht nicht mitgerissen hat. Egal, ich ziehe sie wieder hoch. Nichts passiert! Sie ist so froh, dass ich sie „gerettet“ habe, dass sie mir spontan ein Bier verspricht (nachher in der Hütte). Benedikt bedankt sich später auch noch kurz bei mir, und damit ist die gute Tat für heute erledigt ☺. Wir laufen weiter und halten uns an Metallseilen fest. Da wo es notwendig ist, übernimmt Bux unsere Stöcke, so dass wir uns auf unser Gleichgewicht konzentrieren können. Noch einmal nach oben, und dann kommt die Similaunhütte immer näher, bis wir das Dach, dann die Kapelle und zum Schluss die komplette Hütte sehen.



Es ist immer wieder ein tolles Gefühl, das Endziel in der Nähe zu haben, und zu wissen, es wieder geschafft zu haben. Die Zimmer werden verteilt, ich werde – immer noch aus Dankbarkeit, dass ich sie gerettet habe – in die „Köllner Hütte“ eingeteilt. Hier teilen wir uns zu sechst ein Zimmer. Drei Hochbetten sind in jeder Ecke des Zimmer platziert. Das mit Holz bekleidete Zimmer macht einen gemütlichen Eindruck. Die Dusche ist vor der Saisonöffnung frisch renoviert worden. Zum Glück muss ich hier nicht anstehen, was sicherlich der Fall sein kann, weil es nur eine Dusche gibt. Drei Minuten Duschspaß für 3,50 Euro. Die Duschmarken bestellen wir direkt beim ersten Bier an der Theke. Schnell duschen, anziehen und ab auf die Sonnenterrasse. Das Wetter ist zwar nicht mehr so schön wie gestern, aber wir genießen die Sonne. Mercedes ist wieder so nett und holt mir eine Plastiktüte mit Schnee für mein zum Glück nicht angeschlagenes Knie. Immer noch rein prophylaktisch, denn das Knie hält die ganze Wanderung trotz der Meniskus

Operation vom letzten Jahr gut durch. Das Knie wird heute mit Eis belohnt. Wie bei den Kindern...

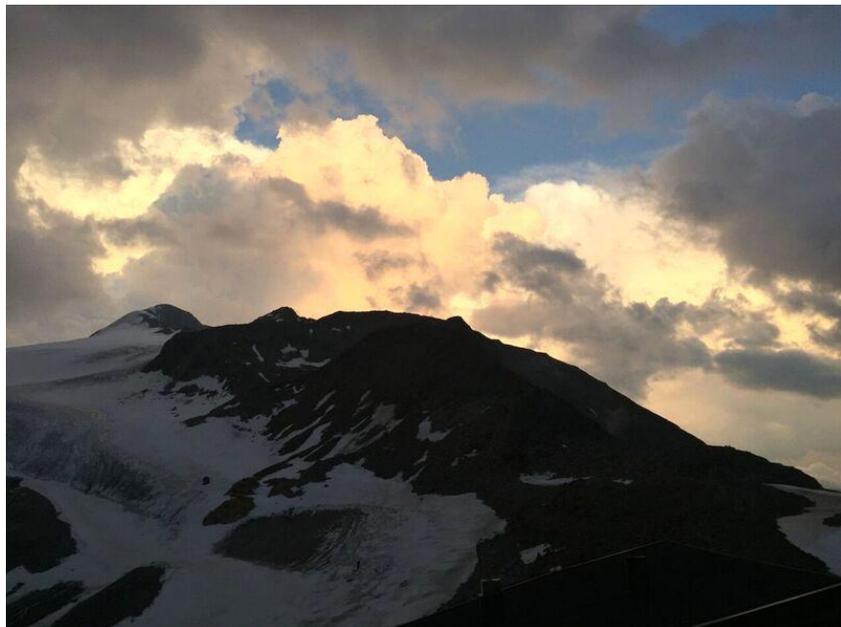
Abends sitzen wir im gemeinsamen Raum zusammen, aber leider nicht an einem gemeinsamen Tisch. Spontan teilt die Gruppe sich auf, und sitze ich, voller Stolz, am Jungentisch ☺. Nicht, dass die „älteren“ mir zu alt vorkämen, oder so. Nein, im Gegenteil, unsere Gruppe ist eine gute Mischung von Jung und „nicht mehr allzu jung“, und die vom anderen Tisch erstaunen mich immer wieder mit ihrer Frische, sowohl körperlich als geistlich. Hut ab!

Dass Birgitt eine Frau vom Wort ist, daran habe ich nie gezweifelt, und wo wir drinnen sind, holt sie mir das versprochene Bier. Das Abendessen auf der Similaunhütte ist zwar besser als im Hotel in Vent, aber trotzdem eher mäßig. Mit der Blumenkohlsuppe fangen wir noch gut an, aber der Haupttisch ist – wie gesagt – mäßig. Auf einem Teller, der in seiner Form schon dreigeteilt ist, liegen einige Salzkartoffeln (zu lange gekocht und daher sehr trocken), ein wenig Salat mit zu saurem Dressing, und dann zwei Stücke gekochtes Rindfleisch, das nicht mehr ganz so warm war. Beim Getränke holen, hatte ich das Fleisch schon gesehen, und wusste damit auch schon Bescheid. Es hat okay geschmeckt, aber zu sehen, dass man hier aus der Karte auch andere, tolle Sachen bestellen konnte (wie ein Wienerschnitzel oder Tiroler Gröstl), lässt mich doch schmunzeln. Egal, es ist nicht schlecht, wir sitzen zusammen und tun uns die Ruhe an. Als das Bier leer ist, wird ein neues bestellt, und als Absacker holt Benedikt uns einen Enzianschnaps, wie auf der Alm vor ein paar Tagen. Er schmeckt noch immer nicht gut, tut aber gut!



Nach dem Abendessen werden wir von Bux alle eingeladen – obwohl einige von uns, genauso wie ich, lieber am Tisch sitzengeblieben wären – oder eher aufgefordert, mit in das Materiallager zu gehen, um die Steigeisen auszusuchen und gemeinsam das Anziehen zu üben. Da steht mir der Kopf ja überhaupt nicht nach. Aber egal, alle müssen mitmachen. Wenn Bux das ganze zeigt, sieht es einfach aus, bis man es selbst machen muss. Ich habe da sowieso schon kein Händchen für, und merke beim Anziehen, dass es überhaupt nicht klappt. Im Alltag würde ich diese Aufgabe meiner Frau überlassen. Zum Glück hilft Mercedes mir mit viel Geduld und klappt es auch bei mir. Diese Steigeisen

werden wir morgen mitschleppen müssen auf unserer Gletscherwanderung, um danach den Similaun endgültig zu erobern. Also geht es nach einem letzten gemeinsamen Bier gegen 22 Uhr ins Bett, denn der Wecker klingelt um 5 Uhr. Keiner von uns hat noch Lust, den Hüttenschlafsack auszupacken, und wir beschließen, uns halt so hinzulegen. Sollte eigentlich nicht, darf man auch nicht, aber egal (aber bitte wieder nicht weitersagen). Die Saison ist noch frisch, und die Betten bestimmt noch sauber. Im Hotel weiß man halt auch nicht, wie gut die Bettwäsche gewaschen wurde.



Mittwoch, 21. Juni 2017

Gehzeit ca. 6 Stunden, Aufstieg 600 m, Abstieg 1.800 m, Länge ca.10 km

Wie immer an solchen ereignisreichen Tagen, geht der Wecker um 5 Uhr sicherlich zu früh. Trotzdem stehen wir beim ersten Morgenrauen auf. Wir frühstücken gemeinsam gegen 6 Uhr, sind aber vom Frühstück nicht wirklich begeistert. Man muss sich in einer Reihe anstellen, und dann schnell einige Sachen auf den Teller packen, bevor es zu spät und alles weg ist. Zum Glück entscheide ich mich nicht für einen Kaffee, denn es gibt Instantkaffee, den ich überhaupt nicht mag. Saft steht also heute auf dem Programm. Trotzdem fühle ich mich heute fit und bin super begeistert, denn heute steht unser Höhepunkt auf dem Programm. Ich freue mich! Das wird der Hammer. Als wir aus dem Fenster gucken, sehen wir die Similaunspitze schon. Sie ist ganz weit weg, aber doch so nah, dass wir wissen, dass wir es schaffen werden. Auf geht's!



Von Anfang an kriegen wir den Beckengurt an. Wir brauchen ihn noch nicht, aber später, wenn wir auf den Gletscher kommen, wird es wohl notwendig sein. Wir laufen gegen 7 Uhr los, und der Weg zur Gletscherzunge geht zuerst einfach über Steine. Schon ein wenig anstrengend, aber jeder weiß, dass das was jetzt kommt, noch schlimmer sein wird. Wir sehen den Gipfel schon, und wissen: wir müssen genau da drauf. Wir wollen es auch, und es gibt für uns keinen anderen Weg dahin. Jetzt aufgeben und nicht mitlaufen kommt für keinen von uns in Frage. Von daher, weiterlaufen, bis das Ziel erreicht wird.

Wir kriegen für diese Wanderung die Begleitung von Kilian, einem Bergführer aus Vent, der den Similaun genauso gut (oder vielleicht selbst besser) kennt als Bux. Die Gruppen werden kurz vor dem ersten Schneefeld verteilt, und spontan wird die Tischordnung von gestern weitergeführt. Wieder auf der jüngeren Seite... so lange es noch geht. Vierzig werden ist für mich schon was seltsames. Man meint, man ist in der Hälfte, was an sich schon etwas ganz positives ist, aber man weiß nicht mehr, wo man hingehört. Gehört man noch zur Jugend, oder eher zu den älteren, was nicht unbedingt schlimm sein muss. Aber man möchte noch nicht ganz dazu gehören, denn daher tut es umso besser, dass ich auch hier wieder zur „Jugendgruppe“ zähle. Ich weiß aber ganz genau, dass das eins der letzten Male sein wird. So ist das Leben, das muss man einfach akzeptieren und auf jeden

Fall weitermachen. Trotzdem fühle ich mich in dieser Situation sehr wohl und freue mich auf das vielleicht noch einmal jung zu sein.

Los geht's. Alles was wir vorher gemacht haben, war Kindergarten. Aufwärmung. Jetzt geht's um die Wurst! Da ist der Schnee, der Gletscher. Ich habe mich auf ihn gefreut. Aber vorher auch geflucht. Man stelle sich vor, man entscheidet sich für die Alpenüberquerung mit Gletscherwanderung, und dann wäre das Wetter so schlecht, dass man überhaupt nicht hoch kann... Das war meine größte Befürchtung. Zum Glück gibt es dazu keinen Grund, denn das Wetter ist super. Beim Losgehen ist es noch ziemlich kalt, und ich ziehe mir sowohl die Fließjacke als auch die Regenjacke an. Ein Stückchen weiter denke ich an den Zwiebellook und ziehe die erste Jacke aus.



Diese Etappe kann man kurz oder ganz lang beschreiben, aber sie ist wirklich traumhaft. Man ist aufgeregt, denn man weiß, so schnell komme ich hier nicht wieder hin, und alleine würde man es nicht machen. Viel zu gefährlich. Und genau das macht es so interessant. Man legt sein Schicksal in die Hände von Kilian und Burkhard. Wir werden an einander festgeschnallt, an die „lange Leine“. Platz genug, um normal zu laufen. Wir sollen schon ein wenig Platz zwischen einander lassen, denn sonst hat das ganze ja keinen Zweck. So angeschnallt zu sein, das hat etwas. Das macht das Ganze doch spannender. Die dünne Eisschicht vom über Nacht gefrorenen Schmelzwasser des Vortags knirscht unter unseren Schuhen. Es geht zügig nach oben. Die andere Gruppe mit Kilian läuft nicht hinter, sondern neben uns hoch, und so können wir tolle Bilder von einander machen. Da wir recht früh nach oben gelaufen sind, ist der Schnee noch ziemlich hart, und sacken wir nicht ständig durch die Schneedecke.



Nach dem langen Schneefeld laufen wir wieder über Steine. Es gibt ein letztes Mal Zeit für ein Foto, oder um mal kurz etwas zu trinken. Wir lassen uns in der Pause voneinander lösen, aber als es wieder losgeht, macht Bux uns wieder fest, und jetzt an der „kurzen Leine“. Denn ab jetzt geht es steil hoch, und wenn hier etwas passiert, müsste man einander schneller helfen bzw. halten. Der Abstand zwischen der Person vor und hinter mir ist ziemlich klein, aber wir wissen, es dient der Sicherheit. Unsere Gruppe geht vor, die Gruppe mit Kilian folgt. Der Gipfel mit Gipfelkreuz kommt immer näher. Wir haben es fast geschafft. Ich merke, dass sowohl links als rechts vor mir nur Abgrund, gefüllt mit Schnee, ist, und man eigentlich nur nach vorne laufen kann. Ich habe keine Angst, bleibe sehr ruhig und bin zum Glück trittsicher und schwindelfrei. Ich genieße den wunderbaren Ausblick und das schöne Wetter. Denn hier haben wir wirklich mehr als Glück gehabt.



Viele Gedanken gehen mir durch den Kopf. Gestern haben wir aus dem Tal in Vent den Gipfel gesehen, und uns gesagt, dass wir ihn heute erobern. Und dann ist man kurz vorm Ziel, und weiß man, dass man es tatsächlich schafft. Die letzten Schritte nach oben. Ich werde auf einmal dann doch ganz sentimental, denke an meine jüngste Tochter, und weiß, dass wenn man ein bestimmtes Ziel vor Augen hat, man sich „nur“ anstrengen und durchhalten muss, um es zu schaffen. Dann schafft man (fast) alles. Mit meiner Tochter und dieser Lebensweisheit auf fast 3.600 m im Kopf, könnte ich sofort losheulen. Ich beherrsche mich und laufe weiter. Genieße diesen Moment, schnappe in kurzen Happen nach Frischluft und laufe im schönen Tempo weiter nach oben. Ohne mit den anderen zu reden, denn das geht gar nicht, da man angeseilt ist, und den bestimmten Abstand halten muss. Diesen Schritt geht man ganz allein. Die Sonne scheint in unsere Gesichter. Die Temperatur liegt vermutlich um den Gefrierpunkt, aber das spüren wir nicht, denn unser Tempo sorgt auch dafür, dass wir schwitzen, und wir die Kälte gar nicht merken. Noch ein paar Meter, und wir haben es geschafft!

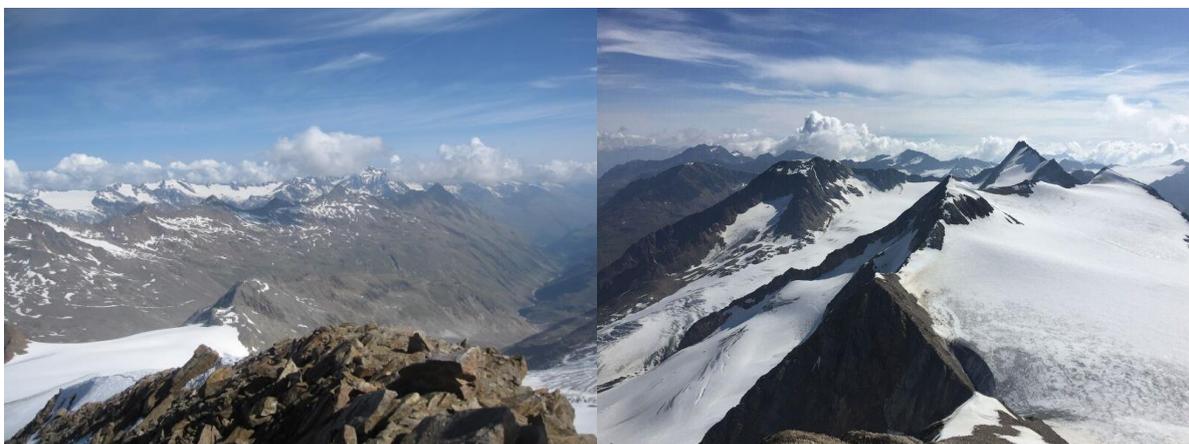


Oben angekommen fallen wir uns mit dem Blick über die Ötztaler Alpen in die Arme, gratulieren einander und feiern in dem Sinne das Ende dieses einzigartigen Abenteuers. Kilian hat einen Flachmann in der Tasche, und spendet uns zur Feier des Tages einen leckeren Birnenschnaps. Die Portionen Willi sind gering, was vielleicht auch besser ist um diese Uhrzeit. Wir müssen schließlich noch heile runter kommen. Nicht alle gehen auf das Angebot ein, aber ich gebe liebend gerne nach. Und der Schnaps hat gut

geschmeckt! Die kleine Belohnung für eine – und jetzt sind wir nicht bescheiden – großartige Leistung. Vor Monaten gebucht, noch viel länger darüber nachgedacht. Mit oder ohne Bergschule? Dieses Jahr oder irgendwann? Dann doch das persönliche Geschenk zum kommenden 40. Geburtstag.



Und jetzt bin ich superglücklich, dass ich es jetzt, mit dieser Gruppe und mit dieser Bergschule gemacht habe. Die Wetterbedingungen der letzten Woche waren einfach genial. Wir sind megaglücklich und machen sofort die ersten Bilder. Auch ein Gruppenbild ist wie an der Spielmannsau am Anfang dieser Reise einfach Pflicht. Kilian macht das Bild gerne für uns, denn Bux muss mit drauf.



Vom gemeinsamen Gruppenbild vor dem Gipfelkreuz geht es zu den individuellen Siegerbildern. Ich mache mit Johannes' Handy noch ein schnelles zukünftiges WhatsApp Profilbild von ihm zusammen mit seiner Birgitt, küssend am Similaunkreuz auf 3.606 m. Beide 57, ich bin stolz auf sie. Genauso wie auf die anderen. Respekt habe ich insbesondere vor Birgitt, die mit ihren fast 60 Jahren ohne Probleme jede Etappe der Alpenüberquerung geschafft hat. Ich denke auch an Petra, die wir durch ihre Knieprobleme in Vent zurücklassen mussten. Ich hoffe auch, dass sie den letzten Weg irgendwann doch schafft, zwar ohne uns, aber irgendwann, so dass sie diese Reise richtig abschließen kann. Ich denke auch an mich, ohne mich selbst loben zu wollen. Aber ein bisschen stolz bin ich dann doch. Ich wusste, dass ich es schaffen würde, aber ich wusste nicht wie.



Das Wetter hätte diese tolle Reise zu einem richtigen Kampf machen können. Da hatten wir die Wettergötter auf unserer Seite. Ich bin auch froh, dass ich es auch jetzt gemacht habe, und nicht gewartet habe bis zum perfekten Moment, den es sowieso nie gibt. Froh, dass ich es einfach gemacht habe. Dafür muss ich mich natürlich am meisten bei meiner Frau bedanken, die mich bei der Entscheidung für diese Reise immer unterstützt hat, und auch gemeint hat, ich müsste es jetzt machen. Dadurch konnte ich diese Reise machen, ohne mir viele Gedanken über die Familiensituation zu Hause (mit Kindern, die Klausuren schreiben müssen) zu machen, um so den Kopf frei zu haben, um diese Reise zu 100% genießen zu können. Das sollte auch mal gesagt werden!



Nachdem wir uns auf dem Similaungipfel jeden anderen Gipfel in Italien und Österreich zusammen mit Bux und Kilian im Detail angeschaut haben, uns aber nicht jeden Namen gemerkt haben, verabschieden wir uns von diesem wundervollen Ausblick. Ein Höhenpunkt, in jeder Hinsicht. Der 360° Blick ist einfach atemberaubend schön. Es gibt kaum Wolken, überall blauer Himmel, hohe Gipfel und Schnee um uns herum, Felsenlandschaften, der Vernagt-Stausee im Tal, ... Diese Bilder speichern wir noch schnell auf unserer inneren Festplatte, und ketten uns dabei wieder aneinander fest. Jetzt in einer anderen Reihenfolge, denn es geht den Berg runter, und im schlimmsten Falle müsste Bux uns als letzter oben sichern. Der Weg runter ist schwerer als der Hinweg. Aber das weiß jeder Wanderer. Wir sind wieder an der kurzen Leine und laufen im ruhigen Tempo den Berg runter. Ganz vorsichtig, bis wir irgendwann wieder bei unserem Schneefeld angekommen sind. Dem Gletscher, halt. Ab da ist wieder die lange Leine angesagt, läuft Bux ganz professionell vorne und wir als seine Schäfchen hinter her. Wo es heute Morgen noch schön kalt war, und die Oberschicht vom Gletscher fest gefroren war, ist es jetzt, einige Stunden später, doch viel wärmer geworden. Die Sonne hat schon fleißig gearbeitet und das merken wir sofort, als wir den Schnee betreten. Viel öfter als noch vor ein paar Stunden sacken wir durch das Eis, ohne, dass es eigentlich gefährlich wird, denn wir kennen das schon von gestern. Aber einige Minuten später merken wir dann doch, dass es ganz anders ist oder wird als gestern. An manchen Stellen kommen wir gar nicht weiter, steckt jeder sicherlich 20 Mal bis zur Hüfte fest, muss man sich wieder befreien, um beim nächsten Schritt wieder das gleiche mitzumachen. Es ist super anstrengend, schlecht für das Knie (werde ich nachher noch deutlich spüren) und die Füße werden nass wie noch nie zuvor. Kann man aber nicht ändern.

Der Schnee wird beim Runtergehen immer weicher, so dass es eine richtige Fitnessübung wird. An 2-3 Stellen wird es dann doch mal gefährlich, was wir sofort an Burkhardts Stimmlage merken. „Seile anspannen!“ Das ist deutlich, wir sind an einer Gletscherspalte angekommen, wo es dann doch gefährlich werden kann. Wir machen genau das, was er uns befiehlt, um dafür zu sorgen, dass wir alle gemeinsam und sicher wieder runter kommen. Nie hätte man das hier alleine machen können oder dürfen. Irgendwo müssen wir sogar über eine Spalte springen, ohne zu sehen, wie breit sie ist, wo sie anfängt und aufhört. Einfach den Verstand ausschalten, auf Bux hören und springen. Ein wenig Angst kommt dann doch mal hoch. Was wäre wenn... Keiner hätte Lust, in eine Spalte zu fallen, um dann von den anderen gerettet zu werden. Und ab und

zu wird natürlich auch kräftig gelacht, wenn einer wieder auf dem Boden liegt, oder plötzlich keine Beine mehr hat.



Je näher wir wieder zur Similaunhütte kommen, umso weicher wird der Schnee, und oft gibt es mehr Wasser als Schnee. Nach dem letzten Schneefeld können wir uns wieder abschnallen und das letzte Stück zur Similaunhütte über Felsen separat und losgelöst von einander gehen. Ab dann ist es nicht mehr weit, und sieht man das Ziel die ganze Zeit vor sich grösser werden. Gegen elf Uhr sind wir wieder da. Ich freue mich schon sicherlich seit einer Stunde, wo ich die Similaunhütte wieder richtig im Blick hatte, auf ein frisches Radler. So perfekt kann die Reise dann doch nicht sein, denn die Getränkeleitungen an der Bar werden gerade gewartet oder erneuert, und es gibt deswegen jetzt nur Wasser oder normale Cola. Zum Essen gibt es auch nur eine frisch gemachte Minestrone. Nachdem meine erste Enttäuschung weg ist, entscheide ich mir dann doch für die Suppe (aber ohne Cola), die mir dann auch richtig gut tut und lecker schmeckt. Kraftfutter für die letzte Etappe zum Vernagt-Stausee. Das Radler wird dann wohl unten getrunken...

Die andere Gruppe vom Oase AlpinCenter, die einen Tag nach uns losgelaufen ist, und fast die gleiche Reise ohne Similaunbesteigung macht, treffen wir beim Mittagessen auf der Hütte. Man begrüßt sich kurz, aber nur sehr kurz, guckt sich die Leuten an, und macht sich ein Bild, über wie es gewesen wäre, wenn man dann doch mit diesen Leuten und diesem Bergführer unterwegs gewesen wäre. Was wäre wenn... Weiß man nie, aber trotzdem habe ich das Gefühl, dass wir die „bessere“ Gruppe mit dem „besseren“ Bergführer sind. Unsere Zusammenstellung war so perfekt: Jung und Alt, Mann und Frau, Pärchen und alleine, alles war dabei, so, dass keiner sich ausgeschlossen fühlte.

Alle sind mit dem Mittagessen schneller fertig, als eigentlich geplant, und wir entscheiden uns, dann auch schneller den Weg zum Stausee anzutreten, obwohl wir wissen, dass wir unten auf die anderen warten müssen. Kein Problem! Wir laufen schon mal los. Jetzt darf es schnell gehen, denn wir haben unseren Höhepunkt schon längst erreicht. Der Weg runter sieht mit seinen Felsen am Anfang aus wie der Wilde Westen. Nachher wird es grüner, sehen wir im Gras tausende kleine Blumen, die von den Kühen fleißig gefressen werden. Während wir durch große Alpenrosenfelder laufen, merke ich

jetzt doch, was der Abstieg vom Similaun mit meinem Knie gemacht hat. Zum Glück dauern die Schmerzen nicht lange an. Landschaftlich ist diese letzte Etappe noch sehr schön, aber so richtig genießen, kann ich sie nicht. Ich will einfach nur noch runter, das Endziel schaffen und feiern. Und das haben wir unten im Tal auch gemacht.



Am smaragdgrünen Vernagt-Stausee, umgeben von imposanten Bergspitzen, gibt es den wunderschönen Vernagthof, der mit einer riesigen Terrasse einfach dazu einlädt, hier Rast zu machen. Wir ziehen die Schuhe aus, setzen uns auf die Terrasse unter das Abdach. Das Oase AlpinCenter spendet uns einen leckeren, fruchtigen und leichten Rotwein. Einige trinken noch schnell ein Radler, um den ersten Durst nach dem anstrengenden Weg runter zu löschen. Der Wein schmeckt aber verdammt gut. Wir hatten uns sowieso vorgenommen, in Italien Wein zu trinken. Dazu bestellen wir noch eine herrliche Jausenplatte, die auch einfach genial ist! Speck, Wurst, Käse, Gewürzgurke mit einem megaleckeren Brötchen. Ein Genuss! Besser kann's kaum noch werden. Nach dem Wein bestelle ich mir ein Radler, das sicherlich nicht das letzte sein wird.



Wir fühlen uns nicht nur 9 Kilo leichter (vom Rucksack), sondern noch viel mehr erleichtert, weil wir die Alpenüberquerung geschafft haben. Gemeinsam geschafft! Neben mir bestellt Johannes für sich und seine Frau das nächste Viertel Rotwein, und Bux wird von den beiden zum Mittrinken eingeladen. Wir lassen die ganze Reise Revue passieren, die nächsten Radler und Biere werden bestellt, genauso wie die Viertel

Rotwein. Hier hätten wir richtig versacken können, aber da wir hier nicht übernachten, und noch nach Meran „müssen“, hört der Spaß hier irgendwann leider auf, ziehen wir wieder die Schuhe an (ein unschönes Gefühl), und laufen noch eine Viertelstunde weiter zum Parkplatz unten am Vernagt-Stausee, wo der Busfahrer schon auf uns wartet.



Wir sind auch hier wieder schneller als die andere Gruppe, und singen laut zusammen „Wir haben den Gipfel gesehen“. Der Busfahrer merkt uns unsere gute Laune an, und macht uns ein Superangebot: er hat im Bus kaltes Bier zur Verfügung. In unserer Feierlaune bestellen wir für fast alle ein Bier, das wir noch gemeinsam mit wunderbarem Blick auf den Vernagt-Stausee austrinken. Einfach im Stehen. Einige setzen sich hin. Nachdem die andere Gruppe auch am Bus angekommen ist, steigen wir ein und machen uns auf den Weg nach Meran. Für die Fahrt bestellt Benedikt uns noch schnell ein Bier. One for the road! Auf dem Weg nach Meran werden manche schon sehr leise. Die Müdigkeit, halt...



Nach einer guten Stunde Busfahrt steigen wir in Meran aus und werden von der drückenden Hitze fast erschlagen. Wie schön war die frische Alpenluft. Es ist hier nicht nur heiß, es ist schwül! Die Rucksäcke und die für uns mitgebrachten Reisetaschen werden aus dem Bus genommen, es wird eingecheckt und aufs Zimmer gegangen. Nachdem alle Taschen ins Zimmer gebracht wurden, gehen wir noch mal runter, findet Benedikt die Hausbar im Keller, wo wir noch ein lokales Forstbier trinken, um dann aufs Zimmer zu gehen, wo wir uns für das letzte gemeinsame Abendessen fertig machen. Der Wochenbart wird abrasiert, wir duschen endlich mal länger als 2 Minuten.

Das Abendessen ist nichts Besonderes. Alle sitzen schon am Tisch, als Benedikt und ich uns dazu setzen. Die Vorspeise ist noch okay, den Hauptgericht habe ich schon längst vergessen, denn das einzige was ich davon noch weiß, ist, dass es nicht geschmeckt hat, und ich es einfach habe stehen gelassen. Wichtiger dabei ist es, den letzten gemeinsamen Abend noch zu genießen. Meine Mitwanderer sehen auf einmal so anders aus. Die Frauen noch am meisten. Die eine hat sich ein schönes schwarzes Sommerkleid angezogen, die andere hat ihre Haare ganz glatt geföhnt, die meisten Frauen haben sich sogar ein wenig geschminkt. Das sieht alles schon anders aus als in den letzten sieben Tagen. Auf einmal will man dann doch wieder schön sein, und kann man sehen, wie jeder im normalen Alltag aussieht. Man hat sich doch schnell an den Wanderlook gewöhnt.



Als Dankeschön haben wir für Bux Geld gesammelt und eine Karte gekauft, die Johannes ihm mit einer schönen und kurzen Rede übergibt. Das hat Bux auch wirklich verdient! Nach unserem Abendessen sitzen wir noch kurz im Kreis draußen am Pool, wo Bux uns jetzt einzeln die Büchlein/Zeugnisse gibt. Das Ende dieses Abenteuers kommt immer näher. Aber noch nicht das Ende vom Merantag. Denn wir entschließen uns, mit fast der kompletten Gruppe noch in die Innenstadt zu gehen. Und obwohl ich letztes Jahr mit meiner Familie noch da war, kommt mir im Dunklen alles anders vor. Die Orientierung fehlt mir hier dann doch. Es ist doch noch ein ziemlich langer Fußweg dahin, aber bei dem Wetter von heute Nachmittag, muss man sagen, dass die nächtliche Temperatur von 27°C uns beim Abendspaziergang gut tut. Auf verschiedenen Terrassen in der Meraner Innenstadt trinken wir das ein oder andere Getränk und versuchen nicht daran zu denken, dass wir morgen wieder ganz früh aufstehen müssen. Es sind unsere letzten gemeinsamen Stunden. Diese Zeit kommt halt nie mehr zurück.

Der Rückweg zum Hotel gestaltet sich dann doch ein wenig abenteuerlich, denn Bergführer können sich anscheinend auch verlaufen ☺. Beim Nebeneingang vom Hotel sitzen noch einige Ansässige auf der Terrasse, und eine Italienerin mit langen dunklen Locken und einheimischem Meraner Akzent findet unseren Bux sehr interessant... Sie muss uns unbedingt noch ein Lied auf ihr Handy zeigen. Ein Lied, das ihr Leben und Leiden zusammenfasse („Questa Nuova Realtà“ von Konstantin Wecker³):

*„Was für eine Nacht -
so warm und geduldig,
setzt euch näher zu uns her,
schenk noch einmal ein.*

*Heute spricht mal keiner
den anderen schuldig,
heute lässt mal jeder
den andern anders sein.*

...“

Sie singt sogar mit der YouTube Aufnahme mit. Irgendwie passt es doch gut zusammen, als ob es so sein muss... Mit dieser „Weisheit“ endet der Abend in Meran. Wir schlafen bei offenem Fenster, so heiß ist es noch immer im Hotelzimmer. Um 5 Uhr wird es wieder hell, und um 6 Uhr müssen wir aufstehen.

³ <https://www.youtube.com/watch?v=PA6tWxfemIk>

Donnerstag, 22. Juni 2017

Es war eine kurze Nacht, aber das ist wohl keine Überraschung. Es ist schon wieder hell, doch wäre ich lieber noch einige Stunden im Bett geblieben. Der Handywecker holt uns zurück in die Realität. Ach, bringt jetzt alles nichts, aufstehen und einpacken ist angesagt. Ein letztes Mal. Wir frühstücken noch ganz kurz im riesigen Speisesaal, und gegen 7 Uhr fährt der Bus nach Oberstdorf los. So müde wie ich noch bin, schlafe ich ziemlich schnell ein, finde aber nicht die richtige Haltung und entscheide mich dann doch dazu, wach zu bleiben und mir die Umgebung anzuschauen. Denn der Weg durch Süd-Tirol zum Reschenpass ist neu für mich und ist landschaftlich sehr interessant. Neue Eindrücke sammeln für die eventuellen nächsten Sommerurlaube, denke ich mir. Mein Blick fällt auf den Kirchturm, der aus dem Reschensee rausguckt. Die Sonne scheint bereits – wie gewohnt – bestens, und immer mehr Mitreisende werden wach. Wir verlassen Italien und befinden uns schon wieder in Österreich. Als wir in Richtung Zams und Landeck fahren, lassen die Straßenschilder die Erinnerungen der letzten Tage wieder hoch kommen. Wir halten an der Autobahnraststätte Trofana Tyrol in Mils bei Imst an. Hier kriegen wir in den verschiedenen Shops noch eine letzte Chance, uns mit Souvenirs einzudecken. Nach einer Kaffee- und Toilettenpause geht es schnell wieder zum Bus für die wohl letzte Etappe.

Auf dem Weg nach Oberstdorf wechseln wir noch ein paar Mal den Sitzplatz, wissend, dass dies jetzt unsere letzten gemeinsamen Stunden sind. Das Gefühl ist doppelt. Auf der einen Seite bin ich froh und stolz, dass wir die Tour geschafft haben, und freue ich mich auch wieder auf zu Hause. Trotzdem bin ich traurig und jetzt schon melancholisch. Denn in ein paar Stunden verabschieden wir uns von einander, geht die Gruppe aus einander, und ist die Chance, dass wir noch mal so zusammenkommen, doch eher gering. Obwohl man hier in der Woche doch das Gefühl gekriegt hat, Freunde gefunden zu haben. Eine letzte Ehrenrunde im Bus während wir mittlerweile schon wieder in Deutschland sind. Eine Baustelle kurz vor Oberstdorf sorgt dafür, dass unsere Reise noch eine halbe Stunde länger dauert, aber einmal am Bahnhof angekommen, wartet die Realität auf uns. Hier ist es vorbei. Wir steigen aus, nehmen unsere Sachen aus dem Kofferraum und fangen schon sehr schnell an, uns zu verabschieden. Kein großes Theater, kurz und schmerzlos, dankbar für die schöne gemeinsame Zeit. Gabi und Klaus sind die ersten, die sich verabschieden und verschwinden. Dann sind die Saarländer dran. Wir winken noch ein letztes Mal, als sie auf dem Parkplatz die Koffer einräumen. Ich laufe mit meinem Gepäck wieder zum Bahnhof, wo ich mich mit meinen Eltern beim Oase AlpinCenter verabredet habe.

Meine Eltern stecken im gleichen Stau und lassen noch etwas auf sich warten. Es stört mich nicht. Ich lasse die Bilder und Eindrücke weiter Revue passieren. Fühle mich auf einmal doch ein wenig einsam, bis die Köllner Gruppe dazu kommt, um sich dann auch zu verabschieden. Genau an dem Ort, wo wir uns genau vor eine Woche kennengelernt haben. Da wusste ich noch nicht, dass ich einige der Köllner Gruppe in über einer Woche zu Hause in Belgien begrüßen dürfte...



Von Burkhard verabschiede ich mich hier auch. In einigen Minuten sind meine Eltern hier und fahren wir weiter in Richtung Heimat. Das war's dann wohl.



⁴ Vor dem Antwerpener Rathaus im Juli 2017

Es war wunderschön. Viel schöner als ich mir jemals hätte vorstellen können. Eine ganze Woche mit unbekanntem Wanderfreunden unterwegs zu sein, sich um eigentlich nichts kümmern zu müssen. Über 10.000 verbrauchte Kalorien. Mehr als 40 reine Wanderstunden. Eine Woche Sumsi mit Po. Das schmeckt nach mehr.



⁵ Diese Sumsi habe ich im Sommerurlaub in Frankreich (in Aiguèze) entdeckt.

Schlusswort

Nachdem ich den ganzen Sommer, natürlich mit mehreren großen Pausen, an diesem Bericht geschrieben habe, hat mich das warme Gefühl dieser Reise noch immer nicht verlassen. Wir sind bereits vier Monate weiter, aber ich weiß noch ganz genau, wie ich mich damals auf dem Bahnsteig in Oberstdorf gefühlt habe. Wie viel Kraft diese Reise mir gegeben hat. Ohne sie hätte ich manche Situationen in den darauffolgenden Wochen nicht so leicht geschafft. „Et alors“ hat der frühere französische Präsident Mitterrand damals gesagt, und das „na und“, hat mir in den letzten Monaten sicherlich die nötige Ruhe gegeben, die ich auch gebraucht haben. Die Reise war nicht nur eine Reise. Nein. Sie war auch eine Art Therapie. Seit der Reise kann ich die unwichtigen Dinge des Lebens viel besser von den wirklich wichtigen Sachen unterscheiden. Relativieren nennt man das. Das habe ich hier aufs Neue gelernt.

Gestern gab es im Fernsehen ein Programm, in der eine Frau den Wunsch äußerte, nicht jeden Tag mehr so viele Entscheidungen treffen zu müssen (was essen wir, welchen Joghurt kaufen wir ein, gehen wir noch ins Kino oder treffen wir uns mit Freunden, ...). Diese vielen Entscheidungen, jeden Tag aufs Neue, überlasteten sie und sie wünschte sich, mal ohne Entscheidungen leben zu können. Nur für eine kurze Zeit. Sie machte dabei den – wie sie selbst sagte – komischen Vergleich, mit einem Gefängnisaufenthalt. Da ist alles geregelt, vom Frühstück bis zum Abendessen, ein genauer Zeitplan, den man nicht durchbrechen darf. Der Vergleich war seltsam, der Gedanke aber überhaupt nicht. Und auch hier musste ich an unsere Alpenüberquerung denken. Eine Woche lang nichts entscheiden zu müssen. Um 8 Uhr gehen wir los, da machen wir Pause, um 22 Uhr geht's ins Bett. Nur die Getränke, die konnte man sich selbst aussuchen. Eine Woche nichts entscheiden zu müssen, eine Woche geistige Ruhe, ... Nur gucken, ob der Rucksack gut gepackt ist, ob und unter welchen Umständen man duschen kann, sich über einen Mülleimer im Zimmer freuen, die herrlichen Alpenlandschaften genießen, manchmal am Ende seiner Kräfte einen eiskalten Schluck Bergwasser trinken, neue Leute und Geschichten kennenlernen, Grenzen verlegen, auf neue Freundschaften anstoßen, neue Erfolgserlebnisse, ...



Mittlerweile bin ich auch tatsächlich vierzig geworden und kann ich sagen, dass die Reise mir geholfen hat, diese Tatsache (40 zu werden) zu akzeptieren.

Eins hatte ich noch im Kopf, um nach der Reise und vor meinem Geburtstag doch noch ein 3. Mal den Totenmarsch zu laufen. Drei Wochen nach der Alpenüberquerung, meine Frau und ich sitzen auf unserer Terrasse im Kurzurlaub im Zillertal, habe ich mich ohne große Vorbereitung für den Totenmarsch eingetragen. Meine Frau erklärte mich da noch für verrückt, aber trotzdem habe ich es gemacht. Den guten Zweck, für den ich mich habe sponsern lassen, hatte ich schon längst im Kopf. Und auch die Reise hat mich dazu gebracht, diese 100 Kilometer so zu laufen, wie noch nie vorher. 2 Stunden schneller als beim letzten Mal in 2014. Mit der moralischen Unterstützung per SMS oder WhatsApp von unter anderem meinen E5-Weggefährten, habe ich das Ziel noch nie so schnell geschafft wie jetzt.



Und genau das möchte ich anderen Wanderern mitgeben, die genauso wie ich im letzten Jahr überlegen, diese Wanderung zu machen. Wenn man etwas wirklich machen will, muss man es JETZT machen, und sich dann „schmeißen“. Denn wenn man das Ziel da ganz weit weg in der Ferne sieht, wie wir damals den Similaun, weiß man, dass man es schaffen kann!!

Zum Schluss möchte ich mich bei meinen Mitstreitern, und natürlich auch bei Burkhard, bedanken für das gemeinsame Abenteuer, das ich mit diesem „Buch“ (so wie ich es während der Reise den anderen versprochen habe) in dem Sinne abschließe.

Es war wunderschön!ⁱ

ⁱ Die meisten Bilder dieser Reise habe ich selbst unterwegs genommen, aber ich möchte mich auch bei Victor De Clercq, Vincent Demesmaeker, Johannes Lauer, Mercedes Bolz, Andi Bolz und Birgitt Bolz für deren Bilder in diesem Bericht bedanken.

⁶ Dodentocht (Totenmarsch) im August 2017